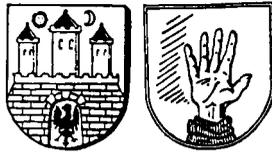


Goldberg-Haynauer



Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. • Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg • Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT • BRAUNSCHWEIG

7. Jahrgang

15. Dezember 1956

Nr. 12

Tages-Umschau

In einem Rundfunkvortrag am 24. 10. 56 „Zur Debatte gestellt“ behauptet Bundesminister für Wirtschaft Prof. Dr. Ludwig Erhard, daß die Kaufkraft der Bevölkerung in Westdeutschland größer denn je sei. Es mag vieles stimmen, was der Redner zum Thema sagte. Erstaunlich und bemerkenswert aber ist der Umstand, daß es Prof. Erhard nicht für notwendig fand, auch nur mit einem Wort seine wirtschaftlichen Darlegungen mit dem Rentner-Problem in Zusammenhang zu bringen. 62,90 DM beträgt z. Zt. das monatliche „Durchschnittseinkommen“ eines Rentners! Herr Bundesminister!

Um die Rentenverbesserung ist es nach den Kommunalwahlen auch wieder merkwürdig still geworden. Dabei sollen doch nach den Versprechungen aller Parteien bis zum Januar 1957 die Grundlagen zu einer Anpassung der Rentner an die Lebenshaltungskosten gesichert werden. Das Jahr 1956 ist nicht mehr lang. So dürfen wir gespannt sein, ob die sonst so geschäftige Bonner Gesetzesmaschine auch für die armen Rentner noch einmal anläuft.

Übrigens soll bei dieser Gelegenheit sorglich daran erinnert werden, daß die in der Invaliden- und Angestellten Selbstversicherten und freiwillig Weiterversicherten vor Ablauf des Kalenderjahres 1956 nochmals prüfen, ob die entrichteten Beiträge der vorgeschriebenen Höhe entsprechen. Es dürfte sich deshalb empfehlen, sich an zuständiger Stelle zu erkundigen, daß die Anwartschaft nicht gefährdet ist, d. h., daß man die richtigen Marken in der nötigen Anzahl geklebt hat.

Von der Bundesdelegiertentagung der schlesischen Landsmannschaft in Frankfurt a. M. am 24. und 25. Nov. hört man vorerst herzlich wenig. Die neuen Vorsitzenden sind Erich Schellhaus, Dr. Julius Doms und Anton Belda. — Der Gegner kleiner Heimatzeitungen, Dr. Hupka, scheint demnach wieder ausgebootet zu sein. Immerhin erscheint das offizielle Kommuniqué von einer derart wichtigen Tagung recht dürftig. Schließlich ist doch die Landsmannschaft Schlesien für uns Vertriebene aus Schlesien das oberste Gremium.

Zu der gemeinsamen Erklärung der Sowjetunion und Polens vom 18. 11. 1956 nehmen der VdL und BvD gemeinsame Stellung:

Das Ergebnis der sowjetisch-polnischen Verhandlung in Moskau bestätigt den bisherigen Zustand einer engen Bindung Polens an die Sowjetunion. Gomułka ist es nicht gelungen, den Abzug sowjetischer Truppen aus Polen zu erreichen. Dies bestätigt, daß Polen zur Zeit keine Möglichkeit besitzt, eine unabhängige Außenpolitik zu führen. Von einem freien Polen kann also nach wie vor keine Rede sein. Dies muß von dem ganzen deutschen Volke, insbesondere von den Vertriebenen, zur Kenntnis genommen werden. O. B.



Winterzauber am Reifträger

Foto: „Schlesischer Gebirgsbote“

Im Katzbachtal bei Kauffung

Hochromantisch in der Landschaft, außerordentlich bemerkenswert in seinen geologischen Verhältnissen, ist das Quellgebiet der Katzbach, dem wir im Geist einen Besuch abstatten wollen.

Die Bleiberge sind die Wasserscheide mehrerer Quellbäche, die sich später zum Teil in den Bober ergießen, einige Rinnale sich aber zur jungen Katzbach vereinigen. Seit alters her galt ein ganz kleines, aus einem Busche bei Ketschdorf herabrinnesendes Wasserlein, das lange im Straßengraben dahinfließ, als Quelle der Katzbach. In Ketschdorf vereinigen sich mehrere solcher kleinen Wasserläufe und heißen nun Katzbach. Folgen wir dem munteren Wasser dieses Flübleins, dann schreiten wir durch ein anmutiges, von felsigen Bergen eingeschlossenes Tal, das von hier über Kauffung, Schönau, bis unterhalb von Goldberg-Röchlitz-Kosendau dem Auge derart viel Abwechslung bietet, daß man eine Wanderung durch das Katzbachtal zu den schönsten Reiseerinnerungen zählen darf. Der Weg führt zunächst aus dem lieblichen, von bewaldeten Bergen umrahmten Ketschdorf nach dem großen Dorf **K a u f f u n g** a. K. Es ist ein Industriedorf, aber an Einwohnerzahl überstieg es fast um das Doppelte seine zugehörige Kreisstadt Schönau a. K. und so war Kauffung die drittgrößte Gemeinde im Kreise Goldberg, zugleich aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht eines der bedeutsamsten Gemeinwesen im alten Heimatkreis. Für niemand zu übersehen sind die Marmor- und Kalksteinbrüche der Mühlberge und des Kitzelberges, die nicht nur landschaftlich, sondern auch im Erwerbsleben der Kauffunger ihre entscheidende Rolle spielen. Der Wanderer jedoch, der die Schönheit dieser Umgebung mit Freuden in sich aufnimmt, befindet sich hier in einem geologisch hochfesselndem Gebiet. Die geologische Karte Niederschlesiens zeigt die außergewöhnlich hunte Zusammensetzung des Gesteins in dem Gebirgsland zwischen der Wütenden Neiße und dem Queis. Nach einer alten Schilderung des Bergrats v. Festenberg-Packisch bildet der Queis gegen Nord und Nordwest fast überall die Grenze gegen den Granit des Riesengebirges. Gegen die darauf folgenden Gebirgsschichten, die dem Kamme des Riesengebirges entgegen und fast allgemein steil abfallen: Hornblendeschiefer, Tonschiefer und der sogenannte grüne Schiefer, läßt sich nirgends eine scharfe Grenze ziehen, ebensowenig wie sich innerhalb dieser genannten Gesteine bestimmte Regionen unterscheiden lassen.

Der Tonschiefer des Nordrandes, der in seinem weiteren Fortschreiten von Diluvialschichten bedeckt ist, bildet innerhalb der Kreise Löwenberg, Schönau und Goldberg eine *Spezialmulde*, in der das Steinkohlengebirge fehlt, wo dagegen Zechstein, Buntsandstein und Muschelkalkstein auftreten.

Der Zechstein, aus einem kupferhaltigen und bergmännisch benutzten Mergelschiefer bestehend, zieht in einem schmalen Streifen von Willmannsdorf über Konradswaldau nach Neukirch zwischen Schönau und Goldberg. Das ist nun die Gegend, wo heute mit den bergmännisch verfeinerten Methoden seit etwa 1933 wieder nach Kupfer geschürft wird. Innerhalb der Erzlager des kristallinen Schiefers finden sich bedeutende Lager kristallinen Kalkes, der da und dort in Dolomit übergeht. Solche Lager befinden sich auch u. a. bei Tiefhartmannsdorf, Langenau und bei Kauffung. Porphyry fand man in größeren Mengen bei Schweinhaus (Bolkenhain), bei Altenberg und in einem breiten Streifen nördlich von Schönau. Der Basalt aber durchbricht die anderen Gesteine in vielen sehr schönen Kuppen, die man meist schon an ihrer äußeren Gestalt erkennt: die bekanntesten von ihnen sind der Heßberg, Wolfsberg, Probsthainer Spitzberg und der Gröditzberg. Damit aber haben wir bereits einige der markantesten und schönsten Bergkuppen unserer engeren Heimat genannt. Diese Basalkuppen sind eine Hauptzierde des ganzen Vorlandes der Sudeten.

Mannigfaltig ist die Zusammensetzung der Gesteine, vielfältig auch ihre Gewinnung und Verwendung oder der in ihnen enthaltenen nutzbaren Mineralien. Kauffunger Kalk und Kauffunger Marmor sind weit über Schlesien und Deutsch-

Kreis Schönau gehörte früher zu Hirschberg

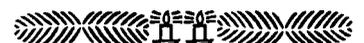
Als im Jahre 1932 unter anderem auch der bis dahin selbständige Kreis Schönau a. d. Katzbach aufgehoben und dem Kreis Goldberg i. Schlesien zugeteilt wurde, war der Aerger darüber im Schönauer Kreise natürlich groß. Als 1933 Hitler an die Macht kam, erwarteten viele, daß er diese Maßnahme rückgängig machen würde, aber das war ein Irrtum, es blieb bei der Zusammenlegung und zwar überall in Preußen. Am schwersten betroffen war natürlich die Stadt Schönau, die damit das Landratsamt und noch andere Kreisdienststellen verlor. Für Goldberg war diese Maßnahme natürlich ein bedeutender Gewinn. Ich komme auf diese Sache zurück, weil ich vor kurzem in der Geschichte des Kreises Hirschberg wieder einmal las, daß der einstige Kreis Schönau früher zum Kreis Hirschberg gehörte. In welchem Jahre der selbständige Kreis Schönau geschaffen wurde, konnte ich leider nicht feststellen. Ich nehme an, daß dies in der Hirschberger Stadtgeschichte steht, die mir z. Zt. nicht zur Verfügung steht. Man darf annehmen, daß man sich damals über die Lostrennung von Hirschberg in Schönau a. d. Katzbach sehr gefreut hat und große Hoffnungen daran knüpfte. Aber man war schon einige Jahre später enttäuscht, daß der geschäftliche Aufstieg der Stadt Schönau nicht so groß war, wie man gehofft hatte. Wohl kauften die nach Schönau versetzten Kreisbeamten ihren Nahrungsbedarf in Schönau ein, aber im übrigen blieb man noch auf lange Zeit seinen Hirschberger Bezugsquellen treu. Im ganzen betrachtet, blieb es bei den alten Beziehungen der Schönauer Kreisbürger zur Stadt Hirschberg. Bis zu einem großen Grade blieb Hirschberg bis 1945 die große Einkaufsstadt der Schönauer Kreisbürger für größere Einkäufe. Es sei hierbei aber gesagt, daß sich auch Schönau im Laufe der Zeit geschäftlich sehr annehmbar entwickelt hatte, und es dort allerhand gute Ladengeschäfte gab. Trotzdem, Hirschberg blieb immer eine starke Konkurrenz. Liegnitz war für die Schönauer zu weit entfernt, für einen Teil des Kreises kam als Einkaufsplatz Landeshut in Betracht. Aber für die meisten Bewohner des Kreises Schönau blieb doch Hirschberg das beliebteste Ziel. Umsomehr als es von Schönau gute Busverbindungen nach Hirschberg gab, übrigens auch Busverbindungen nach Jauer. Außerdem benutzte ein Teil der Schönauer Kreisbürger die Bahnverbindung über Merzdorf nach Hirschberg. Ueberhaupt war Hirschberg bis zuletzt so etwas wie die Großstadt auch für den Altkreis Schönau. P. K.



Goldberger Obermarkt

Obiges Bild ist dem Heimatbuch II der Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau entnommen. Es zeigt den Obermarkt zu Goldberg am Eingang zur Schmiedestr. Im Vordergrund das Hotel „Drei Berge“.

Foto: Obst-Seidel



Ein frohes Weihnachtsfest

wünschen Verlag u. Schriftleitung allen Lesern, Heimatfreunden u. Mitarbeitern sowie den Mitgliedern der Heimat-Vertrauenskommissionen.



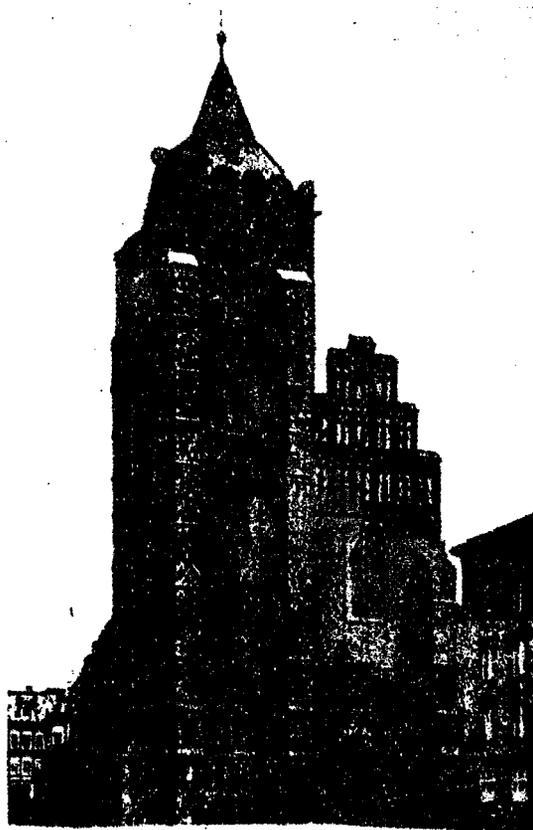
Der Weihnachtswunsch des Verlages ist die Erfüllung der Bitte um pünktliche Einlösung der Vierteljahrsquittung, die von der Post vorgelegt wird, und die Ueberweisung von Rückständen an Bezugsgeldern für die Bezieher von Kreuzbandsendungen, D-Stücken sowie restlichen Anzeigengeldern. Wer von den Kreuzbandbezieher ab Januar ein B-Stück bei der Post bestellen kann, wird gebeten, dies sofort zu tun und den Verlag zu benachrichtigen.

land hinaus bekannt. Die Kauffunger Mühlberge liefern den vortrefflichen Mauerkalk, ebenso der Kitzelberg Kalk und Marmor. Der Weg führt uns am Eingang von Kauffung zunächst an den sehr steil zum Katzachtal abfallenden Mühlberg, von dem ein Teil der Westseite in einem mächtigen Bruch aufgedeckt wurde. Ein bläulich geädertes Marmor trat hier zu Tage, der meist zu Mehl zerrieben wurde, damit er in Glashütten und Fabriken von Mineralwässern Verwendung fand, ein Teil des Gesteins aber wurde zu Kalk gebrannt, die man früher in vielen Ladungen auf Lastwagen nach Goldberg oder Merzdorf verfrachtete, bis sich die Ausfuhr nach dem Bau der Nebenbahn Goldberg über Kauffung-Merzdorf gewaltig steigerte. Die zahlreichen Kalksteinöfen geben noch heute Kauffung das charakteristische Gepräge. Aus dem einstigen „Friedrichsbruch“ am Kitzelberg ließ Friedrich der Große viele der bläulich geäderten Marmorblöcke zum Bau des Palais nach Potsdam schaffen. Wer sich Zeit nahm, unterließ nicht, das große Kalksteinwerk Tschirnhaus mit seinen Kalköfen, Kalkmühlen und dem kleinen Museum zu besuchen sowie die benachbarten Höhen, wie Schafberg, und den Eisenberg zu besteigen. Die Aussichten von hier stellen sich nämlich der von der Rosenbaude ebenbürtig an die Seite. Sie gehören zu den schönsten im ganzen Sudetenland, weil hier der Zug des gesamten Riesengebirges, das Hirschberger Tal und das anmutige Vielerlei des Katzachhügellandes in seiner schönen Abwechslung vor den Augen liegt. In den obersten Steinbrüchen des Kitzelberges wurden 1928 die Reste von Höhlentieren und Werkzeuge von Höhlenbärenjägern als erster Nachweis altsteinzeitlicher Höhlensiedlungen in Schlesien gefunden.

Die Gemeinde Kauffung war in dem halben Jahrhundert vor der Vertreibung von etwa 2 000 Einwohner auf 4 000 angewachsen. Das fast sechs Kilometer lange Dorf besteht aus Ober-, Mittel- und Niederkauffung. Aus einer Schilderung aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entnehmen wir, daß hier der ausgedehnte Grundbesitz derart zersplittert war wie kaum wo anders, man zählte vor etwa 100 Jahren noch an neun Rittergütern. Da jeder der Grundherren Arbeitsleute brauchte, so legten diese im Katzachtal, fast unmittelbar im Flußbett eine große Anzahl kleiner, schlecht gebauter Anhäuser an, deren Besitzer sie mit einem kleinen Garten und mit etwa einem bis zwei Morgen Land ausstatteten. Viele erhielten sogar keinen Grundbesitz. Deshalb gibt es wohl kaum ein schlesisches Dorf, wo so viele kleine Häuser zusammengedrängt sind, deren Bewohner keinen oder wenig Grundbesitz ihr eigen nennen. Im Laufe der Zeit freilich hat sich für diese Katzachanwohner einiges geändert. Die Reallastenablösung vor 100 Jahren, bei der in menschenfreundlicher Weise der damalige Herr v. Uchritz voranging, indem er allen seinen Bauern alle Lasten ohne Entschädigung erließ, machte den Anfang zu einer Entwicklung, die den kleinen Anliegern zugute kam. Inzwischen wurde das Bett der Katzach durch Flußmauern eingeengt, die wachsende Kauffunger Industrie machte nach dem Bau der Nebenbahn Goldberg-Merzdorf aus den ehemaligen Tagelöhnern und Webern besser bezahlte Industriearbeiter, und der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung zusammen mit dem Wegfall der ehemaligen Verkehrsferne brachte für die Kauffunger insgesamt eine Besserung ihrer Lage. Die Wohnsiedlung der Familienhäuser Tschirnhaus mag hierfür ein Beispiel sein.

Der erste Herrensitz war jedenfalls Mittel-Kauffung, das sich der einstmalige Major v. Gneisenau und spätere Feldherr in die damals noch vorhandenen großen Burgtrümmer baute. „Hier widmete er sich in müßiger Zeit dem Landbau oder jagte mit weidlichen Genossen in der wildreichen Landschaft.“ Im Jahre 1816 vertauschte der Feldherr „das sorgenschwere Mittel Kauffung mit seinen vielfachen Wirtschaftsgegenständen und steinigten Wegen gegen Erdmannsdorf bei Schmiedeberg“.

Die Erschließung des Bober-Katzach-Gebietes für die Wanderung im Sommer und Winter kam auch unserem Kauffung zugute, das in seinen sauberen und behaglichen Gaststätten für gute Unterkunft und Verpflegung sorgte und deshalb gern von den Wanderern aus den Nachbarkreisen Jauer, Liegnitz, Hirschberg, Löwenberg aufgesucht wurde.



Haynauer Dom

Foto: Heimatbuch II

Wer hilft suchen?

Es werden gesucht:

2119: Gustav und Selma Klose (ca. 56 Jahre alt) aus Haynau, Peipestraße. — 2122: Carla Reißner (Heiland) aus Kauffung.

Als „unbekannt verzogen“ sucht die Heimatkreis-kartei:

Aus Bärtsdorf-Trach: 2123: Grete Beier. — 2124: Anna Hertwig geb. Pöschel. — 2125: Manfred Hertwig. — 2126: Gastwirt Oskar Hiller. — 2127: Emma Kaesler geb. Hofrichter (soll in Australien sein). — 2128: Herbert Kaesler. — 2129: Bauer Richard Kunick. — 2130: Else Neumann. — 2131: Ernst Sprenger. — 2132: Alfred Wittich.

Aus Brockendorf: 2133: Frau Auras (Oberhof). — 2134: Selma Fliegner. — 2135: Kurt Hanisch. — 2136: Kutscher Paul Schulze.

Aus Doberschau: 2137: Maria Hentschel (ausgewandert). — 2138: Herta Hertwig geb. Sauer.

Aus Georgenthal: 2139: Maurer Willi Hoberg (Köln/Rhein, Straße ?). — 2140: Rudolf Lessig. — 2140a: Paul Regulski (Recklinghausen, Straße ?).

Aus Giersdorf-Rothbrünnig: 2141: Paul und Berta Hirsch. — 2142: Käthe Kahl verchl. Sommer. — 2143: Willi Klose (seit 45 beim Goldberger Volkssturm vermißt). — 2144: Paul Neumann (desgl.).

Aus Göllschau: 2145: Dora Blümel. — 2146: Margarete Goldbach geb. Dittmann. — 2147: Kurt Mummert. — 2148: Frau Gutsbesitzer Werner.

Aus Gohlsdorf: 2149: Gutsinspektor Walter Pfitzner. — 2150: Klara Stäusche (Müllermeister).

Aus Goldberg: 2153: Hans Kapierschka, Reiflerstraße. — 2154: Oskar John, Postplatz. — 2155: Willi Schmidt (Radestr.). — 2156: Max Linke, Obertor-Siedlung.

Aus Leisersdorf: 2166: Schmiedemeister Klose. — 2167: Lehrer Vietze. — 2168: Lehrer Arlt. — 2169: Herb. Thamm aus Alzenau.



Rosenbaude bei Ketschdorf

Foto: Heimatbuch II

Am Nordhang der Bleiberge, an denen die Katzach entspringt, liegt Ketschdorf, ein Ort, der etwa 900 Einwohner hatte. Vor hier aus gelangt man in ca. 1 Stunde zur Rosenbaude, 5 Minuten östlich vom Rosengarten (628 m) mit prächtiger, schon von Wilhelm Humboldt gerühmten Aussicht auf das Riesengebirge und die schlesische Ebene. Von der Rosenbaude gab es auch eine schöne Kammwanderung von 4 Stunden zum Kapellenberg.



An unsere Patenkinder aus Kreis Goldberg

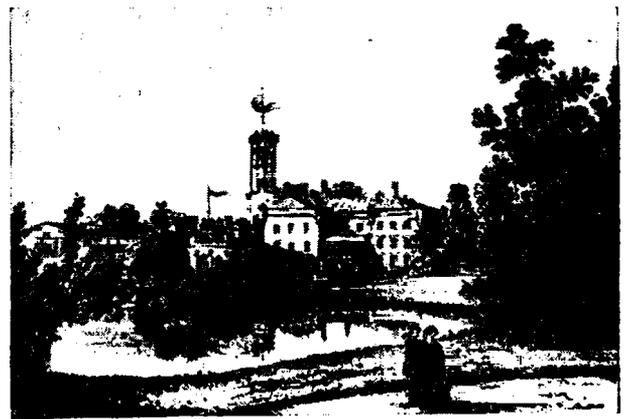
Jahre kommen, Jahre vergehen. Im ewig währenden Wechsel haben die Menschen eine gute Sitte bewahrt: zum Jahresausgang, wo überall in christlicher Welt auch das Weihnachtsfest gefeiert wird, bekennen sich alle, die guten Willens sind, zum Frieden. Dieses eine Wort schwingt in jedem Herzen, wie auch Weihnachtsglocken immerdar den Frieden tönend verkünden wollen.

Solingen wird in diesem Jahre wieder ein besonders friedliches Läuten vernehmen, von einer Kirche kommend, die vor wenigen Wochen als neues Gotteshaus geweiht wurde. „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“, in chernen Lettern an der Hauptseite des Turmes geschrieben, ist Mahnung und Aufruf zugleich.

Als vor drei Jahren alles noch in Trümmern lag, wurden auf der Grundfläche der neuen Kirche Ausgrabungen vorgenommen. Die freigelegten Fundamente von vier Kirchen, die vorher nacheinander an derselben Stelle errichtet worden waren, gaben Zeugnis, daß die christliche Friedensbotschaft von hier aus schon fast tausend Jahre verkündet wurde.

Möge uns allen der Frieden erhalten bleiben, möge den Vertriebenen aus dem Kreise Goldberg das Neue Jahr nur Gutes bringen! Solche von Herzen kommenden Wünsche unseren „Patenkindern“, wo immer sie auch ihre neue Heimat gefunden haben, namens der Stadt Solingen zu übermitteln, ist uns aufrichtiges Bedürfnis.

Haberland, Oberbürgermeister
Berting, Oberstadtdirektor



Schloß Erdmannsdorf um die Mitte des
vorigen Jahrhunderts

Vielleicht haben wir Schlesier kaum Kenntnis davon genommen, daß sich der Todestag eines Mannes in diesem Jahre zum 125. Male jährte, der sich unserer Schlesierheimat im Allgemeinen und dem Riesengebirge im besonderen eng verbunden fühlte.

Am 24. August 1831 starb zu Posen August Graf Neidhardt von Gneisenau. Durch seine Gattin Karoline Freiin von Kottwitz war er Besitzer der Domäne Mittel-Kauffung (Kreis Schönau) geworden. Dodi im Herbst 1816 tauschte er dieses Besitztum gegen die Herrschaft Erdmannsdorf im Riesengebirge ein, allerdings mußte er dazu noch 105 000 Taler bar zahlen.

Vom „Hausberg“ der Goldberger

Nach Konrektor Hüring-Goldberg

Viele schlesische Städte haben ihren „Hausberg“, so die Hirschberger im Nordwesten ihrer Stadt, Görlitz mit der Landeskronen, die Breslauer ihren Zobten.

Wer die Kleinbahn von Reischitz nach Goldberg benutzte und sich, von Haynau kommend, Goldberg näherte, bemerkte hinter der Stadt drei Berge, die auch Anlaß zu dem Wappen Goldbergs gegeben haben könnten. Zunächst liegt der Bürgerberg, etwas entfernter der Flensberg und der beide überragende Wolfsherg. Der zuletzt genannte Wolfsherg, ein 373 m hoher freistehender Basaltkegel, wurde in den zwanziger Jahren

allgemein bekannter, weil sich von Liegnitz aus angeregt, hier eine Segelfliegerschule aufgetan hatte. Das Restaurant auf dem Wolfsherg sowie die prächtige Aussicht, die der Kegel des Wolfsherges den Besuchern vermittelte, machten den Wolfsherg zum Ziel vielfachen Fremdenbesuchs. So mögen sich Bürgerberg und Wolfsherg wohl in dem Titel „Hausberg der Goldberger“ geteilt haben.

Um den Wolfsherg zu besteigen, nahm man gern eine dreiviertelstündige Tour von Goldberg aus in Kauf. Man verließ die Stadt durchs Obertor und ging die Komturgasse

entlang, die zwischen einem Vorwerk und den anmutig von Gärten umgebenen Häusern der Siedlung direkt auf den Berg zuführt und durch eine Kirschbaumallee und fruchtbare Felder an den Waldsaum führt. Hier steht ein Denkmal, das 1913 zum hundertjährigen Gedenktage des Gefechts am Wolfsherg errichtet wurde. Wenden wir den Blick rückwärts, so sehen wir zu unseren Füßen die Oberstadt von Goldberg, links den höchstgelegenen Teil von Hermsdorf, ferner die Dörfer Neudorf a. Rwg. Holzberg und Hohendorf. Bei klarem Wetter erblickt man die Kirche von Haynau und die Türme von Liegnitz. Im Westen erhebt sich der turmgekrönte Gröditzberg als der am weitesten vorgeschobene Posten der Vorberge. Im Osten aber winkt der kahle, unscheinbare Flensberg aus nächster Nähe und

nicht ohne Grund, denn von seinem Gipfel genießt man einen herrlichen Rundblick und zwar nach der Ebene einen besseren als vom Wolfsherge. Ueber dem genannten Denkmal steht auf vorspringender Bergnase das Haus des Bruchmeisters, das früher auch eine Gaststätte war. Verdeckt durch das Haus, das früher die „Wilhelmsbaude“ hieß, steht nahe an ihm eine aus Basaltsteinen erbaute eingezäunte Pyramide. Die Inschriften der vier Seiten erinnern an die für Goldberg wichtigsten geschichtlichen Ereignisse. Auf abnehmbaren Tafeln liest man ein Lied des Heimatdichters Hoffmann, das die Gräber der am Wolfsherge gefallenen Preußen, Russen und Franzosen besingt, die hier in einem Massengrab ihre letzte Ruhestätte fanden. Von diesem Denkmal aus führt ein zunächst gewundener, dann grader Weg neben der im Winter viel besuchten Rodellbahn zur „Wolfsbaude“, die hart am Rande eines nach dem Basaltbruch steil abfallenden Platzes liegt. Eine geräumige Glasvaranda gewährt Schutz gegen Wind und Wetter, und eine Aussichtstafel macht alle die Namen der Berge bekannt,

die man bei günstigem Wetter von hier aus erblickt. Besonders schön ist die Aussicht oftmals bei untergehender Sonne, wenn die Dörfer in den Tälern schon im Schatten ihrer Berge liegen und das sinkende Tagesgestirn nur noch das Hochgebirge mit einem rötlichen Schein überhaucht, oder wenn Nebel das tieferliegende Land bedeckt und die Berge wie Inseln aus diesem weißen Dunstmeer hervorragen.

Hinter der Baude auf der höchsten Spitze des Berges steht ein Stein. Dessen Inschrift lautet: „Hier liegt Neid und Streit begraben, nun wollen wir Friede! und Ruhe haben“, und unter den Namen der friedenschließenden Parteien die Jahreszahl 1763. Ein Denkmal häuerlicher Fehde aus alter Zeit.

Verschiedene Wege führen nun hinunter nach Wolfsdorf, Seiffenau und Hermsdorf (Bad) zunächst nach den Basaltbrüchen, von denen aus die Hartsteinindustrie im Oberkreise ihren Anfang nahm. Von ihr soll in einem der nächsten Beiträge in unserm Heimatblatt die Rede sein.

Haynauer Dom im Wandel der Zeiten

Die evangelische Stadtpfarrkirche zu „Unserer Lieben Frauen“

(Schluß)

Und ich denke an die schlichte Steintafel mit wundersamem, holzgeschnitztem Rahmen, die Elternschmerz — sich selber zu Trost über den frühen Tod ihres kranken Kindes — mit folgender Inschrift versah: „Unser Tod, der ist ein Tod nicht des Lebens — nur der Not“. Wie freue ich mich über die Sinnbilder in Holz geschnitzt: Der Totenschädel mit der Sanduhr darauf („Die Stunde rinnt“), der festgehaltene Anker („In Dir ist meine Hoffnung“), das brennende Licht („Anderen dienend, verzehre ich mich“), die Hand, die aus einer Wolke heraus die Krone des Lebens darreicht („Dem recht Streitenden die Krone“). Wie freue ich mich über den Spruch an der Kanzeltür: „Der zur Türe eingetret, der ist der Hirte der Schafe“, und über den Spruch an der Rückwand der Kanzel: „Wer Euch antastet, der tastet seinen Augapfel an“, und über das Gottesauge, das davon redet, das Gott sieht: Ja, er ist Auge, das sieht — alles sieht. Wie sehe ich so gerne die Evangelisten rings um die Kanzel mit ihren Kennzeichen und den großen Finger Johannes des Täufers, der auf das Lamm hinweist und mich immer an den unheimlichen Finger erinnert auf Grunewalds Kreuzigungsbild des Iseheimer Altars. Wie ernst stehen auf dem Schalldeckel über der Kanzel all die Engel mit den Marterwerkzeugen Christi, und daß wir es glauben, Christi Tod sei der Wille Gottes, wird hinter jedem Engel, der ein Marterwerkzeug in der Hand trägt, ein anderer — größerer Engel sichtbar, als wollte das Ganze sagen: Ja, Gott will es so.

Ich könnte noch oft in der Kirche anhalten und erzählen, was das sinnende Auge schaut — will's aber nicht tun. Will nur noch einmal im Altarraum stille stehen, will die Augen mir emporleiten, nein emporreißen lassen durch die strebenden Pfeiler zur weiten Höhe des Schiffes und will daran denken, daß es ein gotischer Dom ist, den die Vorfahren sich und kommenden Geschlechtern aus Glauben und Hoffen, Opfer und Hingabe, Liebe und Treue gebaut, als ein Sinnbild der ewigen Welt — nein, als den Hinweis aus Zeit in Ewigkeit, aus der Welt in den Himmel, vom Menschen weg — zu Gott hin. Wie das ewige Wort einmal in Christus Fleisch ward, so wurde in der Gotik alle Menschensehnsucht zu Gott hin Stein; Stein, der all seine Schwere scheinbar überwindend aufsteigt zur Höhe. Seit ich die Sprache der Steine und des Baues gotischer Dome anfangs zu verstehen, weiß ich, daß die Sprache im ragenden Dome zu Köln dieselbe ist wie bei der gotischen Kir-

che in unserer Stadt. Nun habe ich lange genug stille gehalten und im Altarraum geschaut und gehorcht auf die Sprache Gottes im Stein. Indem ich hinausgehe aus dem hohen Hause der Anbetung, lasse ich meine Blicke noch einmal schweifen über die wundersamen Formen der Steinrippen aller seitlichen Fenster; da ist das Samenkornfenster und das Segnenfenster, das Ehefenster und das Kreuzfenster. Und mein letzter Blick fällt auf das runde Fenster über dem Hauptportal; es ist das Fenster der Zeit. Ein heller Teil leuchtet in der Mitte; um den einen Teil in der Mitte sechs andere helle Fensterchen; und um die sechs wieder weiter herum zwölf andere. Das Rad der Zeit rollt. Sechs Wochentage leben von einer verborgenen Mitte, dem einen Sonntag. Die Wochen rollen dahin und füllen das Jahr mit ihren zwölf Monaten. Und auch das Jahr und alle Zeit hat dieselbe verborgene Mitte wie die Woche: den Sonntag und den, zu dem aller Sonntag uns Menschen führt „Vater unser, der du bist in dem Himmel“. Das war mein letzter Blick; und nun gehe ich hinaus und in meinem Inwendigen schwingt und klingt und singt, lacht und weint: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft — alles zusammengeschaute in unserer Stadt lebendigen Mitte, dem Zeugen und Kündler der ewigen Welt, dem Dom. Fraedrich.

Alt-Haynau vor 100 Jahren

Fortsetzung

Ein noch viel größerer Rummel, ja oft ein Menschengewühl und Getümmel herrschten an Jahrmarkttagen zwischen den vielen Verkaufsbuden auf dem Ringe und ganz besonders auf dem Viehmarkte am Bahnhof. Der Pferdemarkt war aller Jungen Ziel. Pferde aller Größen, Farben und Rassen waren in langen Reihen an Stangen oder an die Wagen der Händler angebunden. Dazwischen standen Schank- und Wurstbuden. Händler und Käufer aller Herren Länder strömten auf dem berühmten größten schlesischen Markte zusammen. 500 bis 700 Pferde waren jedes Mal da. Und dabei wurden doch die Hauptgeschäfte im Umsatz schon in den umfangreichen Stallungen der Gasthöfe „Zum goldenen Löwen“ und „Zum weißen Schwan“ getätigt. Gewöhnlich war an Jahrmarkttagen tüchtig Regenwetter und dadurch auf dem weiten Marktplatze ein unergründlicher Dreck. Die zur Probe hin und her galoppierenden Pferde bewarfen einen jeden, der unvorsichtig in ihr Bereich kam, bis zur Un-

kennlichkeit mit einer Schmutzkruste. Ganz von Dreck umhüllt, stand dann der Getroffene da als Jammerbild. Das war auf dem Markt ein Durcheinander ohnegleichen, ein Lärmen. Vorsicht! Schreien, Peitschenknallen, Feilschen, Betuern, Schwören in verschiedenen Sprachen wie beim Turmbau zu Babel. Jeder suchte seine Ware als die beste an den Mann zu bringen und dabei den Partner wenn irgend angängig — auf die geriebene Art und Weise über die Ohren zu hauen. Oft entstanden darum Streit und Schlägereien; die Polizei und die Gendarmerie mußten stets in Bereitschaft sein. Wo der Lärm am größten und das Gewühl am dichtesten waren, dort waren wir Jungen zu finden. Ach, und in welcher äußeren Verfassung kamen wir dann nach Hause! Jugend hat eben keine Tugend. Und der schulfreie Tag war doch nach unserer Meinung nur dazu eingerichtet, daß er von uns in ausgiebiger Weise nach unserer Weise ausgenützt werden mußte. An Jahrmarkttagen waren wie an Sonntagen von 4 Uhr an in den Tanzsälen der Stadt Tanzvergnügen, die regelmäßig nach altem Herkommen mit einer Schlägerei zwischen Zivil und Militär endeten, ohne daß sich irgend jemand darüber aufregte.

Die biedereren, verständigen und fleißigen Bürger der Stadt gingen am Tage ihrer Beschäftigung nach im Schutze der patriarchalischen Regierung der hohen Behörde auf dem Rathause. Nach dem Feierabend saßen im Sommer die Nachbarn auf den vor den Häusern auf den Bürgersteigen aufgestellten, meist grün angestrichenen Bänken, die weiße, die blaue und die gelbe Schürze, gemütlich und friedlich rauchten ihr Pfeifchen, besprachen Neuigkeiten und waren unzufrieden mit den königlichen und städtischen Behörden, welche Stadt und Land regierten, sich in alles mischten, und auch da, wo sie das Beste wollten, herrisch und ungeschickt schalteten:

Der Postbote kommt!

Bitte Bezugsgeld bereithalten, damit Bezug nicht unterbrochen wird!

„Nein, wird es nicht alle Tage schlimmer? Gehorchen soll man mehr als immer, und zahlen mehr als je zuvor!“ Noch häufiger ärgerten sie sich über die Rohheit der Unteroffiziere beim Exerzieren und Reitenlehren der Dragoner und über die Verschwendungssucht und brüskten Anmaßungen der jungen Offiziere, die auf dem Bürgersteige vor „Hotel“ und „Weinlokal ihre Trinkgelage abhielten. — Nach der Abendmahlzeit fanden sich die ehrsamen Handwerker und Nachbarn noch auf ein Stündchen in ihrem Stammlokal im „Löwen“ bei der „Mutter Rinke“, im „Schlüssel“, in der „Krone“ oder bei „Füssel-Nerger“ zu einem Schafkopf bei einer Stampe Einfach und einem Quarterl Weizenkornschnaps zusammen. Die Honorationen: Aerzte, Apotheker, Kaufleute, Zeitungsverleger, Rentiers, Vorwerksbesitzer hielten ihre Früh- und Abendschoppen bei Lagerbier im „Hotel“, die Offiziere, Geistlichen und königlichen Beamten und etliche adelige Gutsherren im „Weinhaus Maison“ bei „Echtem“, „Pils“ oder Wein ab.

Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders alten Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald und Krumbach/Schwaben, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Unwiederbringlich . . .

Immer und immer wieder taucht ein Plätzchen in meiner Erinnerung auf, an dem ich viele Male mit meiner 1943 verstorbenen Frau so oft und gern beschauliche Rast gehalten habe, mit dem Blick auf ein traumliches Fleckchen in der Nähe von Goldberg, am bewaldeten Steilabhang des Berghaldes, dicht an der Katzbachalbahn unweit des Bahnhofes Bad Hermsdorf. Wir kamen dorthin stets vom nahen Dörfel Geiersberg. Von diesem war es noch eine knappe halbe Stunde zu wandern. Unser Plätzchen war in der Nähe eines Waldweges, den wir überschreiten mußten. Plötzlich lichtete sich der Wald, und wir standen dicht am Rande eines steilen, felsigen Absturzes, an dessen Fuß die Gleise der Bahn gingen. Dicht daneben floß die Katzbach. Flußauf sah man in einer Talbiegung die Häuser von Neuländel. Jenseits der Katzbach Wiesen und Aecker, die neue breite Fahrstraße des Katzbachtales, und dann folgte der schöne ansteigende Wald des jenseitigen Talrandes.

Jetzt wird es Zeit



„Is Christböömle“ steht auf dem Balkon, die Mutter backt „Pfafferkucha“ und die Kinder haben schon „glänzliche Oogo“. Do möchte man auch schon so sachte vorsorgen für einen guten heimat-

lichen Tropfen, vanwege der „Gemittlichkeit“. Für den Vatel den berühmten Wünschelburger Korn und den alten schlesischen Erzschnaps URIAN, für die Mutter die Wünschelburger KROATZBEERE und die anderen guten Liköre; und dann den Rum, dessen würziger Duft zur schlesischen Weihnacht gehört. Falls Ihr Kaufmann die Wünschelburger Erzeugnisse noch nicht führt, schicken wir Ihnen gern ein ausführliches Angebot. Bitte schreiben Sie schnell eine Karte an Ihre

Wünschelburger

Wünschelburger Kornbrennereien z. Zt. Anröchte 10 Westfalen

Wieviele Male haben wir auf diesem stillen, abseitigen Plätzchen lange Rast gehalten und uns dieser Idylle erfreut! Nicht selten kam es vor, daß ganz nahe unter uns läutend und qualmend ein Zug der Katzbachalbahn vorüberfuhr, manchmal gab es ein fröhliches Winken hinauf und hinauf. Eine Fernsicht über den jenseitigen Waldrand hinaus hatten wir nicht, aber vielleicht gab gerade das diesem Plätzchen das Abseitige und Heimliche. Selbst hoch oben auf dem Kamm des Riesengebirges hielten wir manchmal Ausschau durch das Fernglas, ob wir vielleicht in etwa sehen könnten, wo unser Plätzchen war. Aber die Entfernung war zu groß. Wir sahen nur den Turm der Goldberg Stadt Pfarrkirche und den Wolfsberg. Ich habe, alles zusammen genommen, fast ganz Schlesien und weite Gebiete unseres deutschen Vaterlandes wandernd erlebt, aber diese Idylle im Katzbachtal blieben immer eine meiner liebsten Erinnerungen, auch schon deshalb, weil meine liebe Lebens- und Wandergefährtin, die Waldenburgerin war, unser schönes Bober- und Katzbachgebirge ebenfalls sehr gerne hatte. Von unserer Idylle wanderten wir fast im-

mer an demselben Waldhang entlang talwärts. Der Waldweg senkte sich hinab ins Tal, und wir erreichten in einer reichlichen halben Stunde, immer am Bahndamm entlang und an kleinen malerischen Teichen vorüber den Bahnhof Bad Hermsdorf.

Jugendbücher für den Weihnachtstisch

Drei Jugendbücher des Schweizer Druck- und Verlagshauses A. G. Zürich

In der Reihe ihrer bewährten Jugendschriften hat der bekannte Schweizer Verlag u. a. drei neue Büchlein herausgegeben. Anni Jensens Sammlung „Neue Volksmärchen“ mit vier farbigen Bildern und 45 Federzeichnungen von Erwin Bindewald birgt in den 27 Märchen eine Fülle liebenswerter Gestalten, für die sich die Kinder rasch begeistern, zumal sie den echten Volkston trifft und die entzückenden Zeichnungen geeignet sind, die kindliche Phantasie mächtig anzuregen. — „Der kleine Herr Terri“ und viele andere Märchen (238 S.) mit vier farbigen Bildern und 55 Federzeichnungen von Irma Bébié-Dios, verlangt schon deshalb besondere Aufmerksamkeit, als hier eine Menge neuer Märchengestalten auftauchen, die völlig neu sind. Wenn man weiß, wie schwierig es ist, Märchen zu schreiben, die wirklich den Anspruch erheben, auch als Märchen gewertet zu werden, so darf man diese Sammlung von Albert Hochheimer als äußerst wertvolle Bereicherung der einschlägigen Literatur bezeichnen. — Eine neue Bearbeitung des „Robinson Cruso“ von Daniel Defoe hat die Frische und Unmittelbarkeit des Vorbildes bewahrt. So ist auch dieses Werk mit seinen 55 Zeichnungen und vier farbigen Bildern von Kunstmaler Kaspar Ilg ein Buch der Jugend, die sich daran, wie viele Generationen vor ihr, in alter Frische begeistern wird.

Das Ennslein-Jugendbuch

Vom Ennslein & Lailin-Verlag, Reutlingen, haben wir bereits ein Rubezahl-Buch besprochen. Die Jugendbuch-Serie des Verlags ist ein Begriff für Qualität und Sorgfalt. Wir weisen heute auf weitere Erscheinungen des Verlages hin: „Jahomrai und der heilige Elefant“, eine Erzählung aus Siam von Fritz Meisnitzer schildert Jahomrai, einen geheimnisvollen Siamesen, dem es gelingt, einen weißen, heiligen Elefanten zu fangen und zu zähmen. Spannung und Sachkunde vereinigt das Büchlein. — „Die Märchen der Brüder Grimm“ sind in einer Auswahl von 33 der bekanntesten in dieser wohlfeilen Ausgabe (Preis 4,80 DM) vereinigt, mit vielen bunten Bildern und Zeichnungen von Lizzi Hosaeus geschmückt worden.

Westermanns Monatshefte im Dezember

Das große goldene Weihnachtsheft von Westermanns Monatsheften, diesmal mit einem altgoldenen Gemälde von Konrad von Soest auf dem Titelblatt, erscheint wieder rechtzeitig als festliche Gabe zur Adventszeit, ein Heft, das beim Anschauen, Lesen und Vorlesen rechte Vorweihnachtsstimmung ins Haus zaubert.

Wie in jedem Jahr haben die Monatshefte für diese Sonderausgabe besondere Ueberraschungen vorbereitet, diesmal steht an der Spitze ein Originalbeitrag von Hermann Hesse, an den sich Gedichte und Erzählungen so bedeutender Autoren wie Rudolf Hagelstange, Gertrud Fussenegger, Hjalmar Bergmann und Curt Hohoff anschließen.

Auch die Kunstdrucktafeln sind schon vom Thema her auf das große Fest hin eingestimmt, zauberhafte Gemälde von Bartholomäus Zeitblom, Meister Francke, Jan von Eyck und Wolf Huber. Ebenso verbreiten eine weihnachtliche Atmosphäre die farbfrohen Bildbeiträge, ob sie nun von dem bunten Traumreich dänischen Marionettenspiels berichten oder ob sie die Wunderwelt der Korallen im „Schmuck vom Meeresgrund“ widerspiegeln.

~ Kleine Umschau ~

Seitdem Volkspolen über den oberschlesischen Bergbau regiert, sind die Leistungen dort je Mann und Schicht um nicht weniger als 35 Prozent unter dem Stand von 1938. Unser Kronzeuge: der neue Parteichef Gomulka!

Die Zahl der arbeitslosen Vertriebenen war bis Ende September d. J. auf 95 000 gesunken; vor einem Jahr betrug sie noch 120 000 (Bundesanstalt).

Die volkspolnische Binnenschiffahrt arbeitet jährlich mit 100 Millionen Zloty Verlust. Rund 39 v. H. der Schlepper auf der Oder sind überaltert. Auf der Weichsel sind sogar 66 Prozent der Schlepper überaltert und deshalb unrentabel. (Gospodarka planowa. Planwirtschaft!)

Verlagerte Geldinstitute

Wie uns von Hfrd. Unger berichtet wird, ist die Stadtparkasse Schönau/Katzbach nicht verlagert worden. Sparkassenleiter Herbert Mehwald wohnt jetzt in (13b) Freyung vorm Wald, Passauer Str. Nr. 153½.

Kauffunger Familien-Nachrichten

Geburtstagskinder aus Kauffung

71 Jahre alt (25. 12. 56) Frau Ida Freche geb. Joppe (Stimpel) in (13a) Mehlmeißel, Krs. Kemnath. — 72 Jahre alt (31. 12. 56) Frau Maria Blase geb. Giersig (Viehring 7) in (13a) Ebnath, Krs. Kemnath/Opf. — 74 Jahre alt Frau Ida Haradetzki (Hauptstr. 66) in Bielefeld, Harper Str. 33. — 78 Jahre alt wurden am 22. 12. 56 Frau Anna Peschel (Hauptstr. 74) in (13b) Grafing b. München, Giselerstr. 2, und Willi Kottwitz (Hauptstr. 53) in (20a) Wettbergen über Hannover (13. 12. 56). — 79 Jahre alt Hfrd. Robert Schnabel (16. 12. 56), Hauptstr. 11, in (20a) Osterwald, Krs. Hameln/Weser. — Den 80. Geburtstag feiert am 18. 12. 56 in (13b) Grafing b. München, Giselerstr. 2, Hfrd. Artur Peschel (Hauptstr. 74). — 83 Jahre alt wurde am 1. 12. 1956 Hfrd. Reinhold Freche, fr. Hauptstr. 148, in (20a) Hattorf/Harz, Schwimmbadstr. 1. — Den 84. Geburtstag feiern am 12. 12. 56 Frau Emmeler (Am Kirchsteg) in Schloß Velen, Krs. Borken/Westf., und am 20. 12. 56 Frau Ernestine Gotschild in (22b) Ließem-Bickendorf 4, Krs. Bitburg/Eifel.

Aus Kauffung sind verstorben:

Am 27. 9. 1956 Frau Ida Freche (Hauptstr. 77) in Schwiengershausen, Krs. Osterode/Harz. — Frau Emma Geisler geb. Tschorn, 65 Jahre alt, am 26. 10. 56 an Herzschlag in Sundern/Sauerland, Hochstr. 23, verstorben. — An Altersschwäche verstarb am 18. 11. 56 Frau Klara Teuber geb. Krain, 83 Jahre alt, in Hagen-Herbeck/Westf., Sennbrink 9.

Für die Goldberg-Spende sind inzwischen weiter eingegangen: Ungenannt 3,— DM, Ungenannt 5,— DM. Bedenkt, daß es für viele Bedürftige kein „Fröhliches Weihnachtsfest“ gibt, und spendet weiter!

Curt Kunkel:

Schicksal und Einsatz des Schönauer Volkssturms

Auf Umwegen zum Fronteinsatz

Es sind wohl 20 Grad Kälte an diesem Morgen. Eng ist es in den Wartesäulen und Diensträumen. Gewichen ist die Spannung, die über allen liegt. Die Zeit wird verplaudert, und plötzlich heißt es: „Einsteigen!“ Die Türen des Waggons bleiben weit offen. So fahren wir in den Tag hinein mit schweren Gedanken belastet. Noch liegt die Heimat in winterlicher Schönheit vor uns. Gärten und Felder dehnen sich in der glitzernden Weiße des Frostes.

In Goldberg ist der Bahnsteig mit Goldberger Volksstürmern der 4. Kompanie überfüllt. Man sucht Bekannte. Was man spricht, ist so belanglos. Es liegt eine bedrückende Stimmung in der Luft. Jeder weiß es oder ahnt es, welche Gefahr der deutschen Heimat droht. Der helle Pfiff der Lok, das Anfahren des Zuges unterbricht Gespräche und Grübeleien. Kaum liegt Goldberg hinter uns, da tritt der Krieg unmittelbar an uns heran. Die an der Bahnlinie entlang führende Straße ist mit wandernden Menschen belebt. Pferdegespanne, darauf verummte Menschen mit ihren Habseligkeiten, und wieder Pferdegespanne, dazwischen Frauen und Kinder zu Fuß, ein müder Menschenstrom ohne Anfang und Ende dem scharfen Ostwind preisgegeben. Es sind deutsche Menschen aus den schlesischen Grenzlanden, die der Krieg von Heim und Herd jagte. Noch konnten sie geordnet dem Krieg ausweichen, noch versorgt mit Essen und Trinken. Noch wußten sie nichts vom Schrecken der feindlichen Panzer, von unsagbarem Elend, Not, Tod und Vergewaltigung. Ein Weg ohne Gnade.

Liegnitz ist erreicht. Auch hier Menschen auf der Flucht, überfüllte Bahnsteige. Als wir Haynau anfahren und wieder den Weg auf Liegnitz zurücknehmen, wollen die Kriegsparolen kein Ende nehmen. Der Russe ist im Lande, die Kriegsfaust hat auch unsere Heimat bereits ergriffen. Ja, wie recht hatten die Parolen! Schon am dritten Tag jagten uns die russischen T 34 Panzer und Stalin-Panzer am Brückenkopf an der Oder.

Der Abend senkt sich über das Land, noch rollen wir über die schlesische Erde. Schon lange sind die Türen der Waggons geschlossen. Dann knirschen die Bremsen, unser Ziel Steinau/Oder ist erreicht. Auf Nebenstraßen streben wir in geschlossener Kolonne durch die Stadt. Im trüben Licht der Notbeleuchtung hatten wir uns gesammelt. Ein Turm steigt aus der Dunkelheit herauf. Er gehört zur Stadthalle von Steinau, unser heutiges Nachtquartier. Noch sind wir eine Kompanie ohne Waffen. Noch wissen wir nichts über den Einsatz unseres Bataillons. Die Halle als Unterkunft überrascht uns zuerst. Mit Kindergeschrei und Stimmengewirr werden wir beim Eintreten empfangen. Hier lagern schon Flüchtlinge aus dem Warthegau. Auf hohem Strohlager, familiengesammelt, verbringen sie hier die Nacht. Für uns ist die Mitte des Saales bestimmt. Bald haben wir unser Lager zurechtgemacht. Der Rucksack ist unser Kopfkissen. Vergeblich harren wir auf Verpflegung. Wir sind nicht erwartet worden, daher sei nichts da. Wir haben wohl einen Verpflegungsstab, aber der ist ohne Verpflegung abgefahren. Ich mache mir meine Gedanken, ohne sie laut zu äußern. Wir sind also ohne Waffen, ohne Verpflegung und wahrscheinlich auch ohne Einsatzbefehl hierher gekommen oder vielmehr befohlen worden. So zieht unser Bataillon in den Krieg! Das Einschlafen wird mir schwer.

23. Januar 1945

Die Nacht ist immer so lang, wie man sie verschläft. Bei unserem ersten Einsatz in diesem Krieg fiel das Wecken aus. Je nach Temperament macht jeder „Toilette“. Dr. S. sucht nach Wasser am Wasserturm. Wir finden endlich im HJ-Heim von dem kostbaren

Naß. Der Morgen ist kalt, der Frost scheint sich verschärft zu haben. Es ist nichts los in der Kompanie, erst recht geschieht nichts, was die Verpflegung angeht. Der Hunger muß aus dem eigenen Rucksack gestillt werden. Die Flüchtlinge auf ihrem Strohlager scheinen es nicht eilig zu haben. Sie fühlen sich hier geborgen. Richter, Dr. S. und ich schlendern in die Stadt hinein. Noch immer rollen Trecks durch die Straßen, manchmal in Doppelreihen. Das Land hinter der Oder wird leer. Der Krieg mit Brand, Todesnot und körperlicher Qual rollt hinterher, nur weiß es noch keiner. Wir Volkssturmlente wissen nicht einmal, wo sich die Kampffront befindet. Wir sehen nur frierende Menschen mit ihren Kindern vorbeiziehen, die dem kommenden Unheil ausweichen. Es sind dies die „Sondermeldungen“, mit denen das Kämpfen, die Vernichtung und das Verderben auf unserer Heimat Erde eingeleitet werden. Nachdenklich stehen wir da. Der Krieg ist ins eigene Vaterland vorgestoßen. Wie sturmgepeitschte schwarze Wol-

ken jagt das Schicksal heran und überschattet unser Leben. Man will das näherkommende Verhängnis nicht wahrhaben. Fragt man den wandernden Menschenstrom nach den Russen, so weiß keiner etwas Genaueres zu sagen. Nur das Grollen des Krieges, der Kanonendonner aus weiter Ferne hat sie alle aufgeschreckt. Mit einem hochbeladenen Karren voller Gepäckstücke ziehen ohne jede Bewachung auch französische Gefangene vorbei. Sie benehmen sich genau so wie die flüchtenden deutschen Menschen.

Wir lesen einen Aushang des Kreisleiters: „Behaltet Ruhe, hört nicht auf Gerüchte! Es sind genügend Truppen unterwegs, die Stadt zu schützen.“ So etwa habe ich den Inhalt der Bekanntmachung noch in Erinnerung. Der Verkehr in der Stadt Steinau ist an diesem Morgen so wechselvoll hant und hastig wie an einem Markttag, nur der Hintergrund ist so grau und beängstigend still. Es sind viele Männer in den Straßen, Volkssturmmänner aus Schönau, Goldberg, Liegnitz, Fraustadt. Dann sind da andere Männer mit weißen Binden am Arm, nur keine Soldaten der Wehrmacht.

(Wird fortgesetzt.)



Ein Weihnachtsgruß aus Schlesien

Liebe Probsthainer in Mittel- und Westdeutschland!



Totensonntag 1956 in der alten Heimat

Heute, am Gedenktag unserer lieben Verstorbenen, sind Eure Gedanken gewiß an den Gräbern Eurer Lieben in der alten Heimat. Wie oft haltet Ihr diese Ruhestätten mit Fichtengrün und Kränzen als Zeichen der Liebe und Dankbarkeit geschmückt! Seit hunderten von Jahren ruhen ganze Familiengeschlechter von ihrem Wirken und Schaffen neben dem ehrwürdigen Gottesbause. Mit stiller Wehmut gedenkt Ihr des Abschiedes vor elf Jahren von allem, was Euch lieb und wert war. Wie sieht nun die Stätte der Ruhe und des Friedens heute aus? Der Zahn der Zeit hat an den Denksteinen genagt, mitunter haben auch schändliche Bubenhände ihr Zerstörungswerk getan; die Hügel sind verwildert und verwachsen, die schönen Blumen und der Efeu sind darunter erstickt. Nur wenige Denksteine sind noch leserlich erhalten. Unser Gotteshaus dient heut der polnischen Gemeinde für ihre Andachten. Altar, Kanzel und Orgel sind gut erhalten, doch ist das Uhrwerk außer Dienst. Es stimmt uns traurig, wenn am Allerseelentag gegen Abend die Gräber der Polen im Lichterglanze strahlen, während die Gräber unserer Lieben öd und einsam im Dunkeln liegen und kein Angehöriger im stillen Gebet an ihnen verweilt.

Nun treten wir daheim, wie Ihr im Westen, in die Vorweihnachtszeit, die stets die Menschen froh und glücklich stimmte. Jeder bereitet in dieser Zeit dem Nächsten eine freudige Ueberraschung unterm Christbaum vor. Mit welchem Eifer sangen wir das „Quempastores“ unter Leitung von Kantor Sachse. Der Höhepunkt unserer Weihnachtsfreude war, wenn um 4 Uhr die „Zep-ter“ eingeläutet wurden. Dann strömte jung und alt in das hellerleuchtete Gotteshaus, um dem Gesang der Schuljugend mit dem Bläserchor zusammen froh zu lauschen und die alte, traute Weihnachtsgeschichte aus dem Mund des Geistlichen zu vernehmen. Freude, Licht und Wärme durchströmte die Herzen der Zuhörer. Nach der Christnacht erfolgte die Einbescherung im Familienkreise. Selige Erinnerungen werden an diesem Tage wieder wachgerufen. Wir sind alt geworden und wir erzählen mit Stolz von vergangener Zeit. Wer möchte heute nicht nochmals am Radio die Funkreportage „Die Probsthainer Christnacht“ hören? Noch heute klingen mir die Worte vom Jäckelbauern in den Ohren, als er den Mägden das Putzen des Zep-ter

erklärte, in der Kirche Teile des Gesanges ertönten und die Predigt vom verstorbenen Pastor Graupe. Jetzt ist das Gotteshaus am Heiligen Abend still und dunkel, da heute die Gemeinde zum Kirchspiel Pilgrimsdorf gehört. Die alte ehrwürdige Kirche in Harpersdorf, die in der Innendekoration unserer Kirche so ähnlich ist, steht heute einsam und offen den Unbilden der Witterung preisgegeben, da zum Gottesdienst die katholische Kapelle benutzt wird. In Probsthaien wohnt heute kein Deutscher mehr. Anfang 1949/50 habe ich im Nieder-Aldersdorfer Schloß mit umgeduldetem Kinderchor, Lesepredigt und selbstverfaßtem Krippenspiel und ein wenig „Quempastores“-Singen Weihnachten unterm Lidterbaum gefeiert. Leider bin ich 1955 verunglückt und Invalide geworden. Die kirchliche Betreuung geschieht immer noch durch unsern Liegnitzer Pastor. Sie findet zumeist in der Begräbniskapelle zu Goldberg statt. Der Frieden der Weihnachtsbotschaft möge uns allen bald zuteil werden! In treuer Heimatverbundenheit und herzlichen Grüßen

Familie Kuhn.

Schlesien. Einleitung von Arnold Ulitz. 66 eindrucksvolle Bilder, 16 Seiten erläuternder Text. Großformat 21x27 cm. Umschau-Verlag, Frankfurt/M. - III. DM 7,50.

Dieser wunderschöne Bildband mit seinen prachtvollen 66 Großfotos von schönsten und markantesten Motiven unserer Heimatprovinz ist ein Teilband aus einer Serie, die alle Gegenden Deutschlands behandelt. Wir Schlesier können uns Glück wünschen, daß ein so hochwertiges Werk mit derartigen Leistungen zu einem wohlfeilen Preis zum Lobe unserer Heimat herauskam. Wer um ein passendes Weihnachtsgeschenk verlegen sein sollte, der greife zu!

Hinweis auf Anzeige

Einen bunten Strauß reizender Erzählungen in hochdeutsch und schlesischer Mundart ist aus der Feder von Gotthard Kuppe im Verlag „Der Schlesier“, Recklinghausen, ein preiswertes Büchlein herausgekommen. Siehe Anzeige des „Schlesier-Verlages“ („Schlesien — Deine Heimat und Du“).

Friedrich Sacher:

Die Weihnacht des kleinen Christian

Schlimm war es gewesen. Sehr schlimm. Und so mutwillig war er dabei verfahren, daß er sein Leben in Gefahr gebracht hatte. Der böse Geist mußte sie offenbar geritten haben, Kurt und Klaus und ihn, daß sie mit ihren Spielschaukeln nach der um diese Zeit einsam daliegenden Schottergrube abgepascht waren, um sich ein Höhle, oder wenigstens ein Loch, in die Wand zu graben, bevor der Winter kam, und weil die Fuhrleute sie jetzt dabei nicht stören, nicht daran hindern konnten; denn heuer wurde ja doch nirgendwo mehr gebaut. Im schönsten Zuge waren sie gewesen, als sich plötzlich die Sand- und Steinmassen über ihnen polternd gelöst und sie verschüttet hatten. Kurt war auf der Stelle tot gewesen. Es war furchtbar. Christian vermochte nicht daran zu denken, ohne daß ihm sogleich Tränen in die Augen traten, und er weinte doch sicherlich nicht leicht. Klaus lag, hieß es, im Spital, und es war un-

gewiß, ob er genesen werde. Und er selber, der noch am glimpflichsten davongekommen war, so daß er sich zur Not hatte befreien und um Hilfe schreien können, steckte hier im Bett, krank und geschient.

Er hatte Schmerzen, aber die verbiß er gern. Was am meisten weh tat, war das ungewöhnliche Verhalten des Vaters. Der war doch immer so gut zu ihm gewesen, so streng auch, wo er es für nötig fand, immer aber so gerecht und einsichtig und ganz wie ein Kamerad. Ja, wenn der Vater ihn nur ordentlich ausgezankt oder ihn, obwohl er reichlich verrenkt und zerbrochen war, auch noch verprügelt hätte — schön, in Gottes Namen! Wie gern wäre Christian diesmal verprügelt worden! Für ein paar Ohrfeigen zumindest war er schließlich noch heil genug geblieben, fand er. Er hatte ein so großes stürmisches Reuegefühl in sich getragen, ein wildes Bedürf-

nis nach Sühne, nach einer ungeheuren, noch nicht dagewesenen Sühne, damit er es dann fort und von sich hätte, das Schwere, das ihm nun so lastend auf der kleinen Brust lag. „Bitte, hau mich!“ hätte er am liebsten gebettelt. „So, wie du mich noch nie verhaufen hast! Gerb mir das Leder aber schon windelweich, allein, sei nachher wieder gut, sprich wieder ein einziges Wort mit mir!“ Denn das war das Schwerste. Er war für den Vater Luft geworden. Luft. Der Vater nahm ihn nicht mehr ernst. Zwischen ihnen war es aus.

Gut, die Mutter war natürlich viel um ihn! Sie hatte tagelang weinte Augen. Sie sorgte sich halb krank um ihn. Sie schlief die ersten Nächte, da sie sich neben ihn gebettet hatte, nicht eine halbe Stunde lang. Er wußte das. Er kannte es ihr an. Sie war zärtlich zu ihm; so sehr, wie sie es nie zuvor gewesen war. Sie fütterte ihn mit einer engelhaften Geduld. Sie rückte ihm die Kissen zurecht. Zu oft fast. Ofter, als es ihm angenehm war. Ängstlich hing sie an den Lippen des Arztes, wenn dieser zum täglichen Besuch da war, ihn beklopfte und befragte. Aber das alles war nicht so wichtig. Mutter war eine Frau. Als man ihm den Arm eingerichtet, das Bein verpackt hatte, da hatte sie darunter mehr gelitten und gejammert als er selbst. Er nahm es hin wie eine wohlverdiente Strafe. Als ein Junge, der irgendwie doch schon wußte, daß er nun einstehen müsse für das, was er getan hatte, und auslöffeln, was er sich eingebrockt. Da hieß es einfach die Zähne aufeinanderbeißen, daß es knirschte.

Das alles war es nicht. Das war nicht das Ärgste. Wie der Vater sich dazu verhielt, das war das Schlimmste. Vater war ein Mann, ein herrlicher Mann, und wie er es aufnahm, er, darauf kam es an! Der Vater war eingetreten mit steinernem Gesicht, eine kleine, feine Falte auf der Stirn, zwischen den Brauen. Er hatte nichts gesagt. Kein Wort. Er hatte ihn um nichts gefragt. Nicht mit einer Silbe. Er blickte ihm nicht in die Augen. Christian begann zu schluchzen. Den Vater rührte das nicht. Christian begann zu betteln, erst um Verzeihung, dann um eine Rüge; denn das konnte man nicht mehr bitten nennen. Der Vater überhörte das eine wie das andere. Christian hätte endlich noch gern um eine Strafe, um eine ganz große Strafe gebettelt, aber dazu kam es nicht mehr, da stand zwischen ihnen schon die Mauer. Der Vater sah auch jetzt selten herein. Und immer nur auf kurze Zeit. Er überprüfte sehr sachlich die Verbände, gleichgültig, immer mit demselben steinernen Gesicht. Christian war für ihn Luft geworden, wesenlos, höchstens noch ein leerer, ausgewechelter Balg, den man untersuchend einmal so, einmal so, bald links-, bald rechtshin dreht, aber nein, nicht einmal das, ein ganz und gar windiges Nichts. Luft. Es ließ sich nicht anders sagen.

Da lag also Christian und hatte viel Zeit, nachzudenken. Auch kannte er nunmehr das Wandmuster seiner Stube, für das er kaum jemals einen anderen als einen raschen, hurtigen Seitenblick darüberhin, so einen richtigen Husch übrig gehabt hatte, das kannte er jetzt auswendig bis auf den verborgensten Kringle und den verstecktesten Tupf, daß es eigentlich schon lachhaft und, jawohl, eine Schande war. Oder es wanderten seine Blicke oben die Zimmerdecke entlang, musterten und schieden die Lichtinseln und die Schattenstraßen oder zählten unten die Bretchenreihen des Fußbodens ab und aus. Blöde, ein Lapp konnte man werden!



Endlich ist Weihnachten gekommen!

Deike

Er dachte dann freilich auch wieder Sinnvolles, ab und zu. Etwa, daß es sich mitunter empfehlen könnte, künftighin manches, was man tat, vorher einmal und zweimal zu bedenken. Am Ende war doch nicht alles, was die Großen einem sagten, Jacke wie Hose, wenn auch ihr ewiges Sabbern und Salbadern schon einen Säugling verdrießen mußte und obschon sie, wenn sie predigten, alle miteinander ziemlich ulkige Gurken waren. Gelegentlich aber war etwas daran. Man wird demnach selbst den erklärtesten Pflifferring in der Hand noch einmal von der anderen Seite zu besehen haben, ehe man den Pilz verwarf oder eine Mahnung in den Wind schlug. Man wird also sein Leben etwas ändern müssen. Es ging nicht an, sich so ganz treiben zu lassen, wohin Lust und Laune einen trieben. Zwar, das Zeug zu einem Leimsieder fehlte einem unbedingt, das zu werden lag einem nicht, und wo Holz gehauen wird, da fallen allemal Späne, aber immerhin, man war auch kein Irr- und Flederwisch um jeden Preis und schließlich nicht so hirnverbrannt, um nicht zu wissen, daß es auf jedem Rumpf nur ein einziges Genick, und ohne Widerauf, zu brechen gab.

Oder er dachte an Weihnachten, das nahe Fest, und was an Wünschen hierzu vor kurzem noch von ihm gehätschelt und getätschelt worden war, in ihm um den Vorrang gestritten hatte, bis er sich dann insgeheim — aber was heißt insgeheim, der Mutter hatte er es ja deutlich genug und nicht erst durch die Blume zu verstehen gegeben — für einen Schianzug und für die Schneeschuhe entschieden hatte. Darüber mußte er jetzt denn doch selber lächeln. Ach, damit war es sowieso Essig. Von diesen Weihnachten war ja wohl überhaupt nichts zu erwarten. Viel, wenn er wird etwas auf sein dürfen! Nein, er kannte seinen Vater zu gut. Und recht war es so. Es gebührte ihm nicht anders. Und wenn auch die Mutter neulich bei ihm ein Bißchen auf den Busch geklopft und er ihr einiges angedeutet hatte, das mit der Armbanduhr und dem Lichtbildkasten, weil er in solchen Lagen ja nun gewiß nicht auf den Mund gefallen, verlegen oder besonders schüchtern war, im Gegenteil, ziemlich munter sogar und erfinderisch: so war doch alles purer Unsinn! Das war bloß das gute Herz dieser lieben kleinen Frau, die man darum so leicht um den Finger wickeln konnte. Er für sein Teil gab sich ungern mit Trugbildern und Luftschlössern, mit blaßblifarbenen Hoffnungen und allzu grünen Wunschträumen ab, er wußte, wie der Vater sich entschließen, daß er sich verschließen werde, unerbittlich, und gerade das liebte er ja so sehr an ihm, schlankweg dieses Nein und Nie, und wie er keinen Augenblick und keine Handbreit davon abwich, stolz immer das tat, was er jeweils für richtig hielt, dieser prächtige, dieser schnurgerade Mann!

Wenige Tage vor dem Heiligen Abend war es, daß der Arzt Christian etwas länger als sonst und noch sorgfältiger untersuchte, so daß diesem beinahe bange wurde und er Herzklopfen bekam, aber nicht nur, daß der Doktor beiläufig sagte: „Hörst du, Klaus wird aufkommen, er wird wieder gesund!“, was ihm das freudig erregte Blut in den Kopf jagte, sondern auch: „Und du darfst von morgen an ein paar Stunden im Lehnstuhl sitzen“, worüber er lächeln mußte über soviel Bedachtsamkeit. Sitzen! Natürlich wird er auch sitzen. Aber hin und wieder wird er aufstehen und durch das Zimmer wenigstens humpeln, falls es mit dem Gehen zunächst doch noch nichts wäre. Aber als der Arzt und die Mutter ihn am folgenden Tag vorsichtig heraus-

hoben und ihn auf den fahrbaren Krankensessel betteten, da fühlte er erst, wie schwach er war, wie übel er daran war, auch innerlich, und Christian lernte jetzt nach, was er bisher zu lernen versäumt hatte: die Geduld.

Dann also war der Christabend da, und die Mutter schob den Jungen scherzend in das Nebenzimmer, wo der Vater sie erwartete. Der Knabe wurde abwechselnd rot und blaß, denn er ahnte, daß sich nun manches entscheiden müsse. Der Raum lag im Dämmerlicht der wenigen Kerzen des heuer viel kleineren und sparsam geschmückten Baumes. Aber so viel sah Christian doch sogleich, daß keinerlei Gaben darunterlagen. Merkwürdig, er fühlte sich dadurch erleichtert. Es war so ganz in Ordnung. Auch war es völlig unwichtig, daß hier nur eine kleine Fichte stand auf einem Tischchen und über einem sauberen Linnen und sonst nichts und daß das alles war. Auf den Vater kam es an. Aber warum war er so schrecklich ernst? Christian fürchtete sich zum erstenmal vor dem Vater. Der begann nach einer Weile — und es war ziemlich lange her, daß Christian diese Stimme gehört hatte: „Wir wollen für Kurt beten und Gott danken, daß er uns Klaus am Leben erhielt!“ Das war bitter gesagt und tat sehr weh. Die Mutter zuckte seufzend zusammen. Christian straffte sich. Jedoch, gegen den

Vater gab es keinen Widerspruch, sie saßen zu dritt schweigend in der Runde, und es geschah nach seinem Wunsch.

Endlich erhob sich der Vater. Er ging langsam auf Christian zu, aber nun war er verwandelt, ganz Güte, sein Gesicht leuchtete voll Milde, so daß der Knabe, als er diese Veränderung wahrnahm, deutlich spürte, wie sein Kinn zu bebenden anfang. Der Vater beugte sich ihm entgegen, unterfaßte zum erstenmal wieder den Kopf seines Jungen, hob ihn etwas hoch, sah ihn lange liebevoll an, sprach aber auch jetzt kein Wort, sondern küßte schließlich Christian leicht auf die Wange. Im Nu standen diesem die Augen voller Wasser. Er umschlang mit ungestümem Griff den Nacken des Vaters und schluchzte so tief auf, aber zugleich so befreit und glücklich, daß es selbst durch den Mann wie ein leises Schüttern und Rucken ging.

Daß der Vater sodann Licht machte, die große Flügeltür öffnete und dahinter nun doch der Gabentisch zum Vorschein kam, mit der Armbanduhr und dem Lichtbildkasten und trotz allem mit dem Schianzug und selbst mit den Schneeschuhen, gut, darüber freute sich Christian von Herzen, gewiß, und die lindernden, lösenden Tränen flossen also noch reichlicher, und er sah darum alles nur verschwommen und wie hinter Schleiern: aber das gehörte eigentlich schon nicht mehr zur Sache.

Aus den Heimatgruppen

Adventabend in Köln . . .

Heimatsfreunde des Kreises Goldberg-Haynau-Schönau, die in großer Zahl am 2. Adventssonntag in Köln-Deutz im Mathildenhof zur Weihnachtsvorfeier in der Riesengebirgsfamilie gekommen waren, hatten ein kaum zu beschreibendes Erlebnis durch Prof. Dr. Wilhelm Menzel, Hirschberg (Menzel Willem) in seiner Hörfolge

„Schlesische Weihnachten“ Der weihnachtlich geschmückte Saal konnte die Besucher kaum fassen. Vorsitzender Johannes Thiel, Goldberg (jetzt Köln, Unter Seidmacher 1111) begrüßte mit herzlichen Worten die Heimatsfreunde, sowie die Gäste des Eifelverein Köln, und alle die hergecilt sind, um den Klang der Heimat zu spüren in dem zu erwartenden Vortrag. Und dann war es soweit. In seinen Gedichten und Gesichten von Keller Paul, Schenke Ernst, Anton Richard u. a. fesselte der Vortragende uns alle von Anfang bis zu Ende. Als dann nach der Pause die so schlichten alten Weihnachtslieder zur Lautenbegleitung ertönten, gingen manchem Zuhörer die Augen über. Alles sang das Lied: Still, still, weil's Kind schlafen will! begeistert mit. Nichtendenwollender Beifall lohnte die so große Vortragskunst unseres Heimatkünstlers Prof. Dr. Menzel. Der Vorsitzende dankte in bewegten Worten für das Schöne und Heimatliche, was uns heute wieder so reich geschenkt worden ist! Herr Prof. Dr. Menzel hat sich tief in unsere Herzen gegraben, und mit unserem Dank, gleichzeitig auch die Bitte, im kommenden Jahre uns wieder in der Riesengebirgsfamilie zu besuchen. Herr Thiel wünschte allen Besuchern recht frohe gesegnete Weihnacht und ein gutes Neues Jahr! Viele Heimatsfreunde traten neu dem RGV Köln bei. — Am 13. I. 1957 15.45 Uhr im Mathildenhof, Köln-Deutz, Mathildenstraße, erste Zusammenkunft im neuen Jahre mit einem Lichtbildvortrag „Schlesien, ein zehnfach interessantes Land!“ vom heimatvertriebenen Pastor Werner Huch aus Breslau

(jetzt Berg-Gladbach), Sonnabend, den 23. Februar, 19 Uhr im gleichen Lokal ein B a u d e n a b e n d mit lustigen Vorträgen, Musik und Tanz solange wie es sehen und ooch gemietlich ies! Dirndtkleid oder Kostümierung, soweit es angebracht.

Joh. Thiel.

. . . und in Braunschweig

Einen würdigen Abschluß nahm das Arbeitsjahr der Liegnitz-Goldberger Heimatgruppe in Braunschweig, die zusammen mit Gästen aus der Oberlausitz bei Hfrd. Laske im „Haus Guldtenkrug“ ihre Adventfeier durchführte. Da diese Veranstaltung bis auf den letzten verfügbaren Platz besetzt war, ist ein erfreuliches Zeichen von dem Erfolg der Zusammenarbeit. Besondere Mühe hatte sich Hfrd. Laske durch die geschmackvoll-feierliche Ausschmückung des Raumes gemacht, was allgemeine Anerkennung fand. Heimatsfreund Brandt konnte auch zwei Gäste aus der Sowjetzone begrüßen, denen dann Knecht Rupprecht ein kleines Geldgeschenk überreichte. Nachdem der Leiter des Abends unter Hinweis auf das in Schlesien um die Adventzeit übliche Brauchtum die Feier eingeleitet und ein Adventgedicht von Cosmos Flam zitiert hatte, lauschten die Gäste einem stimmungsvollen Tonband-Weihnachtskonzert. Schließlich tappte auch Knecht Rupprecht (Klaus Friebe) herein, der in humorvoller und doch behutsamer Art den zahlreichen Kindern der Anwesenden kleine Gaben austeilte und Rübezahls Grüße überbrachte. Grundsätzlich sollen die Adventfeiern das schöne Familienfest der hohen Weihnacht mit all seinem intimen Zauber im Kreise der nächsten Angehörigen nicht ablösen, es soll vielmehr eine Einleitung auf die Weihnachtswochen und im Rahmen der Heimatgruppe im Jahresabschluß noch einmal besinnliche Überlegung und Sammlung anstatt Zerstreung sein. Das ist der Heimatgruppe auch in diesem Jahre wieder mit bestem Erfolg und allseitiger Anerkennung vollauf gelungen. Anfang Februar führt die Heimatgruppe ihre Jahreshauptversammlung im „Haus Guldtenkrug“ durch.

Unvergeßliche Probsthainer Christnacht

Von Kantor i. R. M. Sachse/Laasphe

Wir haben über die Probsthainer Christnacht schon bei früherer Gelegenheit geschrieben. Unseren Lesern wird als Ergänzung auch der folgende Beitrag willkommen sein. Eine in ganz Schlesien einzigartige Christnacht wurde in Probsthain im Kreise Goldberg gefeiert; selten sah man in einer Dorfkirche soviel Lichterglanz wie hier. Wenn um vier Uhr die Christnacht eingeläutet wurde, brachte man die „Zepter“ zur Kirche. Fast in jeder Besetzung war ein solcher vorhanden. Die Besitzer, die ein Kind zur Schule schickten, stellten ihre Zepter auf der westlichen Hälfte der beiderseitigen obersten Empore auf. Jeder Zepter, zweiteilig bestand aus sieben Holzreifen, untere Hälfte drei, obere Hälfte vier Reifen, jeder ca. 6 cm breit, die nach oben immer enger wurden. Durch ein Holzkreuz waren sie mit dem Mittelstab verbunden. Die obere Hälfte konnte auf die untere aufgesteckt werden. Die Reifen waren in der bekannten Bauernmanier bemalt, mit Rauschgold und bronzierten Holzklöppel behängt und mit Ketten und Glaskugeln geschmückt. Jeder Reifen trug Stearinkerzen, die unteren je fünf, die oberen je vier. Oben am Zepter war ein vielstrahliger, vergoldeter, senkrechter Stern angebracht. Davor war um ein gedrehtes rotes Licht in Holzfiguren die Geburt Christi aufgebaut, wobei auch Pferde und Kühe nicht fehlten. Gewöhnlich standen auf dem oberen Chor

24—30 Zepter, jeder mit 32 Lichtern, dazu ca. 350 in handgeschmiedeten eisernen Leuchtern auf der mittleren und unteren Empore und 24—30 in jedem der drei großen gläsernen Kronleuchtern, so daß das Gotteshaus oft von mehr als 1200 Kerzen erleuchtet war.

Die Christnacht begann um fünf Uhr. Die Schüler der ersten und zweiten Klasse, in vier Chöre eingeteilt, standen in den Bänken hinter den Zeptern. Sie sangen gemeinsam oder im Wechsel, begleitet von Orgel und Bläserchor, alte Weihnachtslieder, die seit mehr als 100 Jahren für Schlesien in Probsthain einmalig waren. Den Text hatte jedes Kind in ein „Quempas“-Heft geschrieben, ein mit buntem Seidenpapier durchschossenes Heft in Querformat. In älteren Heften hatten Dorfkünstler in primitiver Malerei Szenen aus der Weihnachtsgeschichte dargestellt. Leider verlor sich dieser Brauch in den letzten Jahrzehnten, und solche volkskunstzeigende Hefte gingen aus Nichtachtung ihres Wertes leider auch verloren.

Wohl kaum eine Dorf-Christnachtfeier war so stark besucht, wie die in Probsthain. Auch aus der weiteren Umgebung und bis aus der Hirschberger Gegend kamen die Besucher, da die „Zepter“ in anderen Gegenden nicht bekannt waren. Werden wir noch einmal eine solche erhebende Feier in unserer schönen Heimatkirche erleben?

Stand der Technik, Kultur, Wissenschaft Auskunft gibt, ist allen denen höchst willkommen, die sich aus Geld- und Raumangel kein umfangreiches Lexikon zulegen können. Ihnen hilft die Jubiläumsausgabe „Der Volks-Brockhaus“ 1956, in dem eine 150jährige Lexikonerfahrung des Verlages niedergelegt ist. 40 000 Stichwörter auf fast 1 800 Spalten mit über 3 500 Bildern und Karten im Text auf 86 bunten und einfarbigen Tafeln drucktechnisch hervorragend ausgestattet, von A—Z neu bearbeitet, so präsentiert sich diese 12. Auflage als eine Meisterleistung des bekannten Verlages. In knappen, allgemeinverständlichen Sätzen wird Wesentliches ausgesagt, alles Beiwerk ist weggelassen: So ist der Volks-Brockhaus wieder der altherwährte treue Berater für jedermann.

Und es ward Licht. Rudolf Thiel. Roman der Weltall-Forschung. Rowohlt-Verlag, Hamburg. Leinenbd. 19,80 DM. Mit 144 Abb. im Text auf Kunstdrucktafeln.

Zehntausende gehen an den Wundern des gestirnten Himmels stumpf vorüber, denn heutzutage gibt es zu viel Dinge, die man unbedingt wissen muß, weshalb man sich gegen alles „Ueberflüssige“ instinktiv sträubt. Sternkunde und das Wissen um die Wunder des Weltalls sind keineswegs überflüssige Belastung, vielmehr beglückende Grundlagen einer in sich gefestigten Weltanschauung. Jedermann — nicht nur Fachgelehrte — können sich diese Grundlagen schaffen. Dazu ist dieses aus der Reihe volktümlich-astronomischer Schriften ein guter Wegweiser. Thiel hat seine Entdeckungsgeschichte des Kosmos wie einen Entwicklungsroman angelegt: folgerichtig, lebendig und immer spannend. Ihres mathematischen Ballastes entkleidet, wird die Wissenschaft von den Sternen zu einem Epos der Weltall-Forschung. Bei bester Unterhaltung wird der Leser unversehens mit allen wichtigen Erkenntnissen bis in die neueste Zeit bekannt; die Lektüre dieses faszinierenden Buches entläßt ihn als LiebhaberAstronom. O. B.

Vierteljahresschrift Schlesien

Das 3. Heft des Organs des Kulturwerks Schlesien e. V., Neumarkt/Opf., bringt eine weitere Steigerung des künstlerisch-wissenschaftlichen Inhalts, dessen Hauptbeiträge Abhandlungen zum 250 Todestage von Michael Willmann, „Profane und kirchliche Kunst der Ostdeutschen“, das „Geistige Antlitz Schlesiens um 1300“, die „Fugger in Schlesien“, die „Bauden des Riesengebirges“ sind, um nur einige der wichtigsten Themen zu nennen. Kleine, deshalb nicht minder interessante Beiträge literarischer Art, eine schlesische „Bücherschau“, Gedichte und die Mitteilungsblätter „Ostkunde im Unterricht“ sowie „Schlesischer Flurnamensammler“ vervollständigen das wertvolle 3. Heft, das wir allen Schlesiern, die in die Tiefe der Kultur des schlesischen Raumes dringen wollen, nur bestens empfehlen können. Uebrigens ist die Mitarbeit der Flurnamensammler aus den Kreisen Goldberg und Görlitz auf unsere Anregung hin schon angelaufen.

Im Heimatbuch 1928, herausgegeben von Siegfried Knörrlich, ist davon die Rede, daß anstelle des Ortes Georgenthal am Gröditzberg ein untergegangenes Dorf Nixdorf gestanden habe, das urkundlich bereits im Jahre 1020 genannt sein soll. Wer kann uns darüber etwas Näheres berichten und sagen, um welche Urkunde von 1020 es sich handeln könnte?

Verlobungen unterm Weihnachtsbaum, Vermählungen und Glückwünsche zum Jahreswechsel lesen die Heimatfreunde gern im Heimatblatt.

Letzte Christnacht in Lobendau

Aus einem im „Schlesischen Gottesfreund“ durch Pastor Veiter veröffentlichten Brief der Lobendauer Kirchenpatronin Frau Wiczorek lesen wir eine packende Schilderung der Christnachtfeier in der Heimatkirche aus dem Jahre 1946. Sie schrieb:

„Ja, an unsere heimatliche Christnacht denke ich an jedem neuen Weihnachtsfest, aber die schönste und weihvollste Christnacht habe ich doch ohne Sie und ohne Lichtchen und ohne Orgel in Lobendau verlebt. Das war 1945: der gute, aufopfernde Pastor Schulz aus Liegnitz, der sonst alle zwei bis drei Wochen zu uns herauskam, konnte sie nicht halten. Die ganze Gemeinde half an den Vorbereitungen, aber Regie und Ablauf lag vor allem in den Händen der Schwester Erna. Wegen Lichtmangel war sie auf 3 Uhr angesetzt, und sehr viele mußten Schleichwege benutzen, um nicht unterwegs zur Arbeit geschnappt zu werden. Die Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. Ein Krippenspiel eröffnete die Feier. Seitlich vom Altar stand der Chor, von Schwester Erna geleitet. Vom Haupteingang her erschienen in weißen Gewändern, Lichtchen tragend, die Engel, dann Maria mit dem Jesuskind in einem Körbchen, Josef, die Hirten, die Könige aus dem Morgenland und führten vor dem Altar das Krippenspiel auf, das von Gesang begleitet war. Wie es Schwester Erna fertig gebracht hat, die Gewänder zusammenzustellen, bei der beinahe vollkommenen Ausplünderung, weiß ich nicht. Niemand empfand eine Unzulänglichkeit oder Lächerlichkeit, und ich glaube, auch heute würde sie niemand empfinden. Unsere Herzen waren aufgeschlossen für diese heilige Nacht, unsere Sehnsucht, alle Angst und Not vergessen zu können und uns ganz dem, was unvergänglich und uns nicht zu rauben war, hinzugeben, war so groß, daß etwas, was die Gemeinde über sie selbst hinaus hob, die Kirche erfüllte. Jubelnd klangen die Weihnachtslieder auf; dann trat unser guter Kobelt an den Altar, las die Weih-

nachtsgeschichte und erzählte uns von seiner Weihnacht im Ersten Weltkrieg.“

Wie die Gemeinde auch in der Diaspora zusammenhält, mag beweisen, daß beim seinerzeitigen Kirchentag in Leipzig am 20. Lobendauer, Giersdorfer, Scharfenorter und Blumer sich bei Hfrd. Menzel in Leipzig zusammenfanden, wobei wieder Vater Kobelt, der erst 1953 von Rothkirch in die Sowjetzone kam, die Hauptrede hielt.

Bücher für den Weihnachtstisch

Wunderbare Fahrten und Abenteuer der kleinen Dott. Tamara Ramsay. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, 334 Seiten. Mit vielen Illustrationen von Alfred Seidel.

Ein Märchenbuch von eigenartigem Reiz für kleine und große Kinder. Die verzauberte Dott reist durch Jahrhunderte und durch viele Lande, bis sie Erlösung findet. Bunt und abwechslungsreich sind ihre Abenteuer, die von Tamara Ramsay dichterisch, ethisch, belehrend und voller Spannung geschrieben wurden. Man darf ohne Einschränkung das Urteil der Fachpresse unterschreiben, daß es sich hier um ein hervorragendes Jugendbuch handelt. Für die schlesischen Vertriebenen hat es jedoch noch besondere Bedeutung, denn die Mehrzahl seiner Kapitel handeln von Fahrterlebnissen der kleinen Dott im Rübezahls Garten und im Bereich des schwarzen Adlers mit dem silbernen Mond, und damit kommt der Leser in die feinsinnige Märchenwelt der Sudeten und der schlesischen Ebene, an die Ufer des Oderstroms wie in die Gruben- und Hüttenwelt Oberschlesiens. Die packenden Zeichnungen A. Seidels unterstreichen den Wert des Buches.

Der Volks-Brockhaus. Jubiläums-Ausgabe. F. A. Brockhaus, Wiesbaden.

Ein einbändiges Nachschlagewerk, das rasch und zuverlässig nach dem neuesten

Wir gratulieren!

Diamantene Hochzeit

Am 2. Weihnachtsfeiertag 1956 kann das Ehepaar Heinrich und Anna Dammert in geistiger und körperlicher Frische in Wittichenau/OL. Kamener Str. 5 das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubelbräutigam ist 88, die Jubelbraut 79 Jahre alt. Das Ehepaar heiratete in Bunzlau und kam 1909 nach Röchlitz, Krs. Goldberg, wo sie ihr Heim gründeten. Mutter Dammert war bis zum Jahre 1945 als tüchtige Hebamme in Röchlitz tätig. Sie half dort fast 3000 Frauen in ihrer schweren Stunde. In ihrer Ehe schenkte sie sechs Kindern das Leben, wovon noch drei am Leben sind. Vertrieben aus der alten Heimat fand sie eine neue in Wittichenau/OL. Trotz ihres hohen Alters arbeitet hier Mutter Dammert weiter und half auch hier einigen Hundert Wittichenauer Kindern das Licht der Welt zu erblicken. Auch bei ihren eigenen Enkeln und Urenkeln war sie in gleicher Weise behilflich. Vater Dammert hat sich in der neuen Heimat wieder einen Morgen Ackerland erworben, den er mit ungebrochener Freude selbst bearbeitet. In den Wintertagen beschäftigt er sich mit Besenbinden. Beim Krippenspiel stellt er noch jedes Jahr den alten Simeon dar und lernt seine Rolle genau so sicher wie ein junger Hirt. So erfreuen die beiden Alten noch Kinder und Enkelkinder. Sie sind dankbar für die Gnade Gottes. Wir wünschen dem Jubelpaar weiterhin beste Gesundheit!

Zur Beachtung! Aus räumlichen Gründen können wir in dieser Rubrik nur Geburtstage über 70 Jahre veröffentlichen. Für Familiennachrichten verweisen wir auf den Anzeigenteil.

Schloßgut-Kretschmer 80 Jahre alt

Am 22. 12. 1956 kann Herr Oskar Kretschmer bei guter Gesundheit seinen 80jährigen feiern. Er wurde in Ober-Adelsdorf im Kreise Goldberg als ältester Sohn einer alten Bauernfamilie, die seit der Besitznahme Schlesiens durch Friedrich dem Großen im Kreise nachgewiesen werden kann, geboren. Seinen Militärdienst leistete er vom 1. 10. 96 bis 30. 9. 99 bei dem 2. Garde-Dräger-Regiment in Berlin ab, dessen Chef die letzte Kaiserin Alexandra von Rußland und eine Prinzessin von Hessen-Darmstadt war, und deren Namenszug das Regiment trug. Am 27. 6. 1904 heiratete er die Vollwaise Meta Tippolt, deren Vorfahren nach den Schlesiens Kriegen aus Marschendorf in Böhmen nach Schlesien eingewandert waren. Am 15. 5. 1904 kaufte er das Vorwerk Nr. 1 (Göllschauer Vorwerke) bei Haynau, das er 4 Jahre mit bestem Erfolg bewirtschaftete. Danach wohnte er 2 Jahre in Adelsdorf. 1910 kaufte er das bekannte Schloßgut Haynau, das er musterhaft bewirtschaftete, so daß er weit bekannt und geachtet war. Er hatte auch viele Ehrenämter inne. U. a. war er Kameradschaftsführer der stärksten Kriegerkameradschaft Haynau von 1930 an bis zur Austreibung. Am Ersten Weltkrieg nahm er vom dritten Mobilmachungstag 1914 bis zum ruhmlosen Ende 1918 teil, davon 3½ Jahre an der Westfront in Frankreich. Am 20. Juli 1946 mußte auch er mit den Seinen seine liebe Heimat verlassen und wohnt seit dieser Zeit in einer sehr bescheidenen Wohnung und ebensolchen Verhältnissen. Am 15. Oktober 1949 starb an einer schweren Gallenoperation seine Frau.

Den 70. Geburtstag feiern am 2. 12. 56 Hfrd. Gustav Renger aus Konradswaldau in Bielefeld, Beckhausstr. 9, Frau Selma Möschter aus Hundorf am 13. 11. 1956 in Bielefeld, Kammeratsheide 14, und

Frau Selma Nixdorf aus Neukirch a. K. in Bielefeld. — Die silberne Hochzeit feierten Wilh. Krause u. Ehefrau, Kauffung, am 18. 10. 56 in Bielefeld-Schildesche, Engersche Str. 62, und Benno Zobel nebst Gattin aus Tiefhartmannsdorf in Bielefeld am 24. 10. d. J.

Frau Irma Bertram aus Haynau, Parkstraße 3, wird am 25. 12. 56 in Berlin-Mariendorf, Westphalweg 1-5 (Altersheim) 80 Jahre alt.

In alter Rüstigkeit konnte am 14. 10. 56 Frau Betty Seidel aus Goldberg, Sälzerstr. 10, jetzt (24a) Garstedt, Bez. Hamburg, ihren 80. Geburtstag feiern.

Am 13. 12. 56 wird Hfrd. Karl Bernard aus Reichwaldau in (20a) Leese, Krs. Nienburg, 73 Jahre alt.

Hfrd. Fritz Haude aus Wolfsdorf, in Langendiebach, Krs. Hanau/M., Turmstraße 11, wurde am 16. 11. 56 75 Jahre alt.

Frau Selma Grundmann aus Hermsdorf a. K., jetzt in (23) Süstedt 16, Bez. Bremen, feiert am 24. Dezember d. J. ihren 83. Geburtstag.

Rentner Emil Monse (chem. Landwirt) aus Tiefhartmannsdorf, jetzt in Herzberg/Harz, Drosselstr. 6, wird am 7. 1. 1957 70 Jahre alt. Seine Frau Berta Monse feiert am 29. Dezember d. J. ihren 65. Geburtstag.

Frau Wilhelmine Machurick geb. Jung aus Neudorf a. G., jetzt Berleburg/Westf., Mühlwiese B. II., feierte am 8. 11. ihren 80. Geburtstag.

Am 6. 12. 1956 feierte Hfrd. Hermann Burghardt in Hackfeld ü. Twistringen, früher Haynau, Bismarckstraße 34, seinen 75. Geburtstag.

Hfrd. Alfred Finger und Ehefrau Frieda geb. Simon aus Neukirch-Schönhäusen feierten am 18. 10. 1956 in Bernburg/Saale, Friederikenplatz 7, das Fest der silbernen Hochzeit.

Am 14. 12. 1956 wird Hfrd. Gustav Seidel aus Röversdorf, jetzt (13b) Edling 112, Krs. Wasserburg/Inn, 79 Jahre alt; seine Tochter, Frau Selma Biedermann, feierte zehn Tage zuvor ihr 50. Wiegenfest.

Hfrd. Josef Koch aus Haynau, Bahnhofstr. 18, konnte am 5. 8. 56 in Groß-Giesen über Hildesheim seinen 80. Geburtstag feiern.

Am 1. Dezember d. J. feierte Schuhmachermeister Heinrich Schmidt aus Siegendorf in Krefeld-Oedt, Nordstr. 21, seinen 84. Geburtstag; seine Ehefrau Emilie Schmidt wird am 22. 1. 1957 79 Jahre alt.

Klempnermstr. Friedrich Rieger aus Siegendorf, jetzt Ratingen b. Düsseldorf, Am Söttgen 6, wird am 18. 12. 70 Jahre.

Hfrd. Hermann Worm aus Haynau jetzt in Mettenham/Obb. (Marquartstein, Schließbach 35) feiert am 29. 12. 56 seinen 72. Geburtstag.

Frau Klara Rind aus Probsthain feierte am 19. 11. 1956 in Hattorf/Harz über Herzberg ihren 70. Geburtstag.

Hfrd. Paul Rothe aus Haynau, Töpferstr. 9, jetzt Ludwigshafen/Rh., Rottstraße 45, feierte am 10. 12. 56 seinen 75. Geburtstag.

Geburtstagskinder aus Röversdorf:

Am 15. 12. d. J. wurde Frau Maria Hallmann 72 Jahre alt; am 21. 12. 56 feiert Hfrd. Hermann Sagasser seinen 72. Geburtstag und Hfrd. Oskar Hortschanski und Frau Ida geb. Hoffmann feierte im Dezember die silberne Hochzeit (alle drei wohnen in Altenwalde über Cuxhaven).

Druckfehlerberichtigung aus 11/56. Es muß heißen Paul Steinmann aus Goldberg.

† Unsere Toten

Am 19. 11. 1956 verstarb Hfrd. Alfred Landmann aus Schönau a. K., zuletzt Mitglied der Bielefelder Heimatgruppe.

Frau Klara Sommer geb. Preuß aus Goldberg, Untere Radestr. 3, ist am 7. 9. 56 im Alter von 70 Jahren in (23) Gandesbergen b. Eystrup/Weser an Magenkrebs verstorben.

Am 15. Oktober d. J. starb in Görlitz im Alter von 67 Jahren Fräulein Meta Arndt, die frühere Mitinhaberin des Kauffunger Gasthauses „Zum braunen Hirsch“.

Tischlerobermeister Alfred Gründel aus Haynau, Bergstraße, ist am 23. 3. 45 in Groitzsch b. Leipzig, Ernst-Thälmann-Str. 38, verstorben.

Am 20. 11. 56 verstarb in Simmelbach ü. Bayreuth Frau verw. Gertrud Gruhn geb. Scharf aus Goldberg, Säugerstr. 16, im 69. Lebensjahre.

Am 23. 5. 1956 starb an Gehirnschlag im Alter von 85 Jahren Stellmachermstr. Robert Bernhardt aus Modelsdorf in Glauchau/Sa., Talstr. 12.

In (10a) Oehna bei Bautzen starb am 19. 10. 56 an Hirnhautentzündung Frau Elfriede Pohl geb. Kühn, 54 Jahre alt, früher Alzenau, Krs. Goldberg.

Aus Georghenthal sind verstorben: Oswald Knobloch (1955), Hermann Gellrich (1954), Selma Kamella, Selma Untersänger, Helmut Gerstmann in Wittmund/Ostfriesland, Anna Hilger (Vehltitz b. Gommern).

Aus Steudnitz sind verstorben: Schmiedemstr. Oskar Schmidt ist am 24. 11. 45 nach schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Siegburg verstorben. Seine Ehefrau Meta Schmidt starb am 4. Januar 1956 in Ober-Dreisbach. Beide sind auf dem Friedhof zu Much beigesetzt.

Goldberger Heimatgruppe in Bielefeld

Die starke Bielefelder Heimatgruppe der Goldberger führte ihre diesjährige Schlesiens Kirmes bei guter Beteiligung und fröhlichem Verlauf am 21. Oktober durch. Am 23. Oktober fuhren die über 70 Jahre alten Mitglieder der Gruppe mit zwei Bussen nach dem Jugendheim Orplinghausen. Nach der Kaffeetafel hatten die Teilnehmer Gelegenheit, den Segelfliegern am nahegelegenen Flugplatz zuzuschauen.

Babineck. Roman von Erna Donat. Georg Westermann Verlag, Braunschweig.

Dieser Roman spielt im deutschen Osten, der heute in fremder Hand blutet und verkommt. Seine Hauptfigur ist Babineck, Gutverwalter auf einem Gut im Odergebiet, ein einfacher, liebenswert geschilderter Mensch, der stark und gesund das Leben kennt, es liebt, und der in den unheimlichen Stunden erzwungenen Abschieds die Verantwortung trägt für alle, die im letzten Jahr des Krieges Zuflucht bei ihm suchten und fanden. Was dieses Buch besonders auszeichnet, ist die pradtvolle Art der Menschenschilderung, die Kunst der Autorin, Verehrung und Liebe für das leidende Geschlecht der Vertriebenen zu entzünden und die sittliche Gesinnung zu wecken, die angesichts der ungarischen Ereignisse, die eine Wiederholung der Ostdeutschen von 1945 sind, erneut bedeutungsvoll für die Linderung der Schmerzen dieser geschundenen Welt geworden sind.

TAUSENDE FAMILIEN LESEN
DEINE HEIMATZEITUNG!
Möchtest du nicht auch
ständiger Bezieher werden?

75. Anschriftenliste

Haynau:

Bertram B., Parkstr. 3: (23) Bad Zwischenahn-Rostrup, Klampereck 1.
 Böhm Richard: (23) Lingen/Ems, Waldstraße 109.
 Dornik Gertrud geb. Gude und Karl, Liegnitzer Str.: (13a) Pflaumheim bei Aschaffenburg, Wenigumstädter Str. 29.
 Flöter Marie, Meerschmiede: (21b) Wetter/Ruhr, Wilhelmstraße 20.
 Hentschel Frieda, Lübenstr. 5: (1) Bln.-Reinickendorf, Saßnitzer Str. 164 III.
 Kirschner Walter u. Margarete: (21b) Geyersberg i. W., Strandbadstraße 4.
 Krinke Bruno, Wilhelmstr. 14: (16) Rothwesten b. Kassel, Starstr. 7.
 Marcinek Karl-Heinz, Bahnhofstraße 10: (22a) Essen-Süd, Wallotstr. 4.
 Neumann Erich, Ring 58: (20b) Göttingen, Sternstraße 14.
 Reichstein Fritz, Lindenstr.: (21a) Barkhausen a. d. Porta, Sackstraße 2.
 Schmidt Frieda, Kl. Kirchstr. 15: (10a) Löbau/Sa., Görlitzer Straße 39.
 Schmidt Jutta, Kl. Kirchstraße 15: (16) Frankfurt/M.-Sindlingen, Küferstr. 5, bei Fromont.
 Scholz Marie geb. Schmidt, Kl. Kirchstr. 15: (10a) Löbau/Sa., Görlitzer Str. 39.
 Steinig Erich und Anna (bei Pfitzner & Maetschke), Peipestr. 3: Löbau i. Sa., Görlitzer Straße 39.

Hockenau:

(siehe Oktoberheft 1954)
 Becker Matthias: (22b) Malberg, Krs. Bitburg/Eifel, Tellstraße 25.
 Binner Gustav, Böttcher: (13b) Possenhofen, Krs. Starnberg/Sec (Obb.).
 Brunke Fritz, Schlosser: (21b) Oberense, Krs. Soest i. W.
 Fischer Fritz, Schmied: (21b) Vollbringen, Krs. Soest i. W.
 Förster Klara geb. Feige: (21b) Klotingen über Werl, Krs. Soest.
 Grüttner Siegfried: (10b) Marienberg/Sa., Gaswerk.
 Heidrich Agnes: (23) Norddöllen üb. Visbek, Krs. Vechta i. O.
 Heidrich Fritz, Straßenwärter: (21b) Oberense 12, Krs. Soest i. W.
 Heidrich Frau verw. u. Ruth: (2) Pāwesin über Nauen/Westhavelland.
 Höher Ella: (2) Pāwesin über Nauen.
 Höher Erhard, Schornsteinfeger: (23) Rastede, Herrmalber Straße.
 Kaßner Fritz: (10a) Schwarzheide über Ruhland, Ruhlandstr. 60.
 Kretschmer Wilhelm: (23) Siedenbögen b. Visbek.
 Kühn Emma geb. Arnold: (23) Visbek, Krs. Vechta i. O.
 Kusche Herbert, Küchenchef: (13a) Nürnberg, Leonhardtstr. 33.
 Mattausch Erich, Schlosser: (23) Rechterfeld bei Visbek i. O.
 Mattausch Helmut, Tischler: (21a) Wiedenbrück i. W., Frankensteiner Str. 16.

Mattausch Kurt, Maurer: (10a) Weißenberg/Sachsen.
 Mattausch Richard, Bauer: (23) Erle über Visbek i. O.
 Mattausch Richard und Hilde: (23) Rechterfeld über Visbek i. O.
 Mattausch Richard und Berta: (2) Niebede über Nauen/Westhavelland.
 Möschter Willi: (19a) Piestewitz, Bezirk Halle, Karl-Liebkecht-Platz 31.
 Müller Gertrud u. Emma: (23) Bonrechten, Krs. Vechta i. O.
 Müller Siegfried und Günter: (21b) Bönen, Krs. Unna i. W., Rosenstr. 9.
 Müller Willi, Arbeiter: (21b) Dortmund-Aplerbeck-Ost, Kirchstr. 154.
 Petrich Gerda: (19a) Wolfen, Krs. Bitterfeld.
 Pohl Frieda geb. Seidel: (2) Pāwesin über Nauen/Westhavelland.

Werbt

neue Bezieher!

Am 12. November 1956 verschied mein lieber, treusorgender Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Greilich

In stiller Trauer:

Martha Greilich geb. Zeiske und Angehörige

früher Goldberg (Schlesien), Ritterstraße 38
 jetzt Leipzig O 5, Meißener Straße 38

Am 9. 11. 1956 verschied plötzlich infolge Schlaganfall unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kurt English

im 59. Lebensjahr in Seiffenhensdorf/Oberlausitz, früher Goldberg, Friedrichstraße 14.

In stiller Trauer:

Marie Schulz geb. English Seiffenhensdorf

Hermann English Schwarmstedt/Hann.

Frieda Häring geb. English (13a) Deising 5, Post Meihern

üb. Riedenburger/Opf.

Wir heiraten am 14. Dezember 1956

KURT FELLER, Ing.

JOHANNA-BARBARA FELLER

geb. Lachmann

(früher Haynau, Promenade 7)

(14a) Leonberg-Eltigen
 Christophstraße 20

Ein heimatliches Weihnachtsgeschenk!

Im Verlag der größten schles. Wochenzeitung soeben neu erschienen:

**Schlesien,
 Deine Heimat und Du**

Diese illustrierte Broschüre enthält einen bunten Strauß reizender Erzählungen von Gotthard Kuppe, teils hochdeutsch, teils in schlesischer Mundart. Auch Ihre Bestellung für diese 48-seitige Neuerscheinung zum Preise von DM 1,80 zuzüglich DM -,20 Porto erwartet

DER SCHLESIER, Recklinghausen, Herner Str. 12/12a

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstage sage ich allen meinen lieben Heimatfreunden meinen besten Dank.

Margarete Grübner

Köln, Pantaleonswall 22

BETTFEDERN

(füllfertig)
 1/2 kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,-
 1/2 kg ungeschlissen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daunен-, Tagesdecken u. Bettwäsche von der Fachfirma **BLAHUT, Furth i. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Grüne Nervensalbe

3 X grün
 bestes Einreibemittel gegen Rheuma, Gicht usw.
 Dose ca. 30 g . . . 1,75 DM
 Topf à 100 g . . . 3,- DM
 " à 250 g . . . 5,20 DM
 " à 500 g . . . 8,30 DM
 Portofreie Zusendung!
Bahnhof - Apotheke
 Herne, Möller
 früher Haynau/Schlesien
 Stadt-Apotheke

Bäckerlehrling

zum 1. April 1957 gesucht, gute Kost und Behandlung Voraussetzung. Angebote an

Herbert Hirte

Bäckerei, Konditorei, Café

Haan/Rhld., Kaiserstraße Nr. 1
 früh. Max Hirte, Reichnau b. Priebus

Ihr Inserat in die Heimatzeitung!

BETTFEDERN

handgeschl. u. ungeschlissen, sowie beste Dauneneinlett m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilschulung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferg. porto- und verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Sonder-Angebot Vertriebene Landsleute
 Anstatt 428⁵⁰ nur 295,-
 Bitte fordern Sie unseren Bildkatalog mit allen Fabrikaten. Anzahlung schon ab 4,-DM
NÖTHEL GÖTTINGEN 358 R
 Deutschlands großes Büroaschinenhaus

Das Heimatbuch II,
 Preis DM 5,25,

ist nunmehr versandfertig.
 Die Auslieferung der Vorbestellungen hat begonnen.

+ Hyg. Art. 3f. gepr., 24 St. Silber 3,80, Gold 5,20, Edel 7,-. Je 1/2 Dtz z. Probe 4,20. Mit Erstlief Prosp. üb. weit. hyg. Art. u. Aufkl'lit. führ. Mark'firm. grat. Diskr. Vers. Badenhop, (23) Achim, Postf. 12/20